



SPHÆRA ARMILLARIS COPERNICANA.



*Sphæri incomparabili  
Bibliotheca Lugd. Bat.  
Excellens ornamenatum*

*Machina ingeniose artificio extracta,  
ape et industriae Bernardi a Closse restituta.  
Europæ admiratio.*

Martijn Storms

# KARTEN

---

Ein Atlas der Weltgeschichte

Herausgegeben von  
Michiel van Groesen, Kasper van Ommen, Anne-Isabelle Richard,  
Alicia Schrikker, Martijn Storms und Garrelt Verhoeven



PRESTEL  
MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK



1. *Erinnerung* an die *Welt* als *Welt*.  
2. *Erinnerung* an die *Welt* als *Welt* nach  
3. *Erinnerung* an die *Welt* als *Welt* nach

17. "Hansing" (Hansing) *gjennom* 17. "Hansing" (Hansing) *gjennom*  
18. "Hansing" (Hansing) *gjennom* 18. "Hansing" (Hansing) *gjennom*  
19. "Hansing" (Hansing) *gjennom* 19. "Hansing" (Hansing) *gjennom*

157. *2 hours and 5 minutes*  
145 minutes plus 12 minutes off time  
= 207 minutes plus

# Vorwort

---

*Karten, ein Atlas der Weltgeschichte* ist ein passender Titel für den Prachtband, den Sie in Händen halten: In diesem Buch geht es an erster Stelle nicht um den kartografischen Hintergrund der Karten und Atlanten, sondern um ihre historische Bedeutung. Das Buch enthält Karten, die die Geschichte nicht nur begreifbar machen, sondern deren Lauf oft mitbestimmt haben. Und das ist längst nicht immer eine Geschichte, auf die man stolz sein kann. Viele Karten aus der Sammlung der Universitätsbibliothek Leiden verweisen beispielsweise auf die koloniale Vergangenheit der Niederlande und anderer europäischer Länder. Doch gerade deshalb ist die Karten- und Atlantensammlung heute eine ergiebige Quelle für die Forschung zu ebenjener Vergangenheit.

Als Leiden zur European City of Science 2022 ausgerufen wurde, haben wir dies zum Anlass genommen, unsere außergewöhnliche Sammlung mit einer aufwendigen Ausstellung im Leidener Völkerkundemuseum und mit dieser prächtigen Ausgabe, die nunmehr auch auf Deutsch erscheint, bekannter zu machen. Das Publikum zeigte sich begeistert vom Reichtum der kartografischen Bestände und vom internationalen Charakter der Sammlung, deren Grundstock im Jahr 1872 gelegt wurde, als der Kartensammler Johannes Tiberius Bodel Nijenhuis seinen enormen kartografischen Fundus der Universität Leiden vererbt. Dieses Buch ist vor allem auch als Ermunterung für Studierende, Lehrende, Forschende und andere Interessierte gedacht, sich selbst in die Bestände zu vertiefen, sei es bei uns in Leiden im Lesesaal der Sondersammlungen oder in den digitalen Sammlungen auf unserer Website.

Ein Großprojekt wie dieses kann nur durch das Engagement und den Enthusiasmus vieler Beteiligter gelingen. Ich möchte hier in erster Linie Martijn Storms, Jef Schaeps, Kasper van Ommen und Garrelt Verhoeven, den Initiatoren dieser Ausgabe, meine große Wertschätzung aussprechen. Konservator Martijn Storms war zwei Jahre lang die treibende Kraft hinter dem Projekt und lieferte den größten Teil der Texte zu den hier präsentierten Karten.

Mein Dank gilt auch der Redaktion, bestehend aus Michiel van Groesen, Anne-Isabelle Richard und Alicia Schrikker, alle drei Forschende an der Fakultät der Geisteswissenschaften der Universität Leiden, sowie den Buchhistorikern Kasper van Ommen und Garrelt Verhoeven von der Universitätsbibliothek Leiden.

Ferner danke ich den Autoren, die sich bereit erklärten, einen oder mehrere der Essays zu verfassen: Sunil Amrith, Eduard van de Bilt, Peter Bisschop, Jeroen Bos, André Bouwman, Mirjam de Bruijn, Marco Caboara, Koen De Ceuster, Joseph Christensen, Raymond Fagel, Karwan Fatah-Black, Miko Flohr, Carrie Gibson, Marissa Griffoen, Charles van den Heuvel, Henk den Heijer, Tycho van der Hoog, Rivke Jaffe, Alexander Kent, David Koren, Radu Leca, Fan Lin,

Thomas Lindblad, Ariel Lopez, Margot Luyckfasseel, Tsolin Nalbantian, Djoekie van Netten, David Onnekink, Ruud Paesie, Niek Pas, Norbert Peeters, Nydia Pineda de Ávila, Judith Pollmann, Marianne Ritsema van Eck, Cyrus Schayegh, Giles Scott-Smith, Carolien Stolte, Limin Teh, Harrie Teunissen, Inge Van Hulle, Bram Vannieuwenhuyze, Guy Vanthemsche, Arnoud Vrolijk und Robert-Jan Wille. Darüber hinaus fühlen wir uns sehr geehrt, dass Ilja Leonard Pfeijffer ein persönliches Vorwort zu diesem Band beisteuerte.

Ich möchte an dieser Stelle auch allen Mitarbeitenden der Universitätsbibliothek Leiden danken, die auf verschiedene Weise zum Zustandekommen dieses Buches beigetragen haben: Anneke Beekhof, Saskia van Bergen, Jos Damen, Carola van der Drift, Marc Gilbert, Kevin Idenburg, Doris Jedamski, Nicolien Karskens, Nadia Mishkovskyi-Kreeft, Ernst-Jan Munnik, Lam Ngo, Joke Pronk, Carlo Verstijlen und Vincent Wintermans. Jaap de Vreugd und Jacqueline Abrahamse haben sich um die Bildbestellungen gekümmert, Eva van 't Loo und Nico van Rooijen haben alle hier abgebildeten Karten aus unserer Sammlung digitalisiert. Vielen Dank auch an \*Asterisk sowie an John Steegh und Paula van Gestel-van 't Schip für ihre inhaltliche Unterstützung.

Und nicht zuletzt danke ich unseren Partnern vom Verlag Lanno, dem Leiter Maarten Van Steenbergen, dem Verleger Pieter De Messemaeker, den Redakteurinnen Ineke Vander Vekens, Tamsin Shelton und Els Peeters, dem Layouter Stef Lantsoght und allen anderen Verlagsmitarbeitern. Von Beginn an haben sie sich mit großer Begeisterung für dieses Projekt eingesetzt, aufbauend auf dem Grundkonzept der Publikationen *De geschiedenis van Nederland in 100 oude kaarten* (Die Geschichte der Niederlande in 100 alten Karten) von Marieke van Delft und Reinder Storm und *De geschiedenis van België in 100 oude kaarten* (Die Geschichte Belgiens in 100 alten Karten). Mit viel Professionalität und Leidenschaft haben sie die Veröffentlichung dieses Bandes in gute Bahnen gelenkt, wofür ich Ihnen herzlich danken möchte.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen! Es ist ein ebenso schönes wie umfangreiches Buch mit 100 Karten aus zehn Jahrhunderten Weltgeschichte geworden: 100 Karten, ausgewählt aus den vielen Tausend Karten und Atlanten, die wir in unserer Bibliothek aufbewahren. Ich wage zu vermuten, dass auch Bodel Nijenhuis stolz gewesen wäre auf diese Ausgabe, die der enormen historischen und kartografischen Bedeutung der Karten- und Atlantensammlung der Universitätsbibliothek Leiden in jeder Hinsicht gerecht wird.

Kurt De Belder  
Universitätsbibliothekar  
Leiter der Universitätsbibliothek Leiden

# Inhalt und Zeitleiste

800

Kartografie  
der Klöster

S. 18

S. 22

1193  
Die Welt in Gestalt  
eines Vogels



1490

Um Afrika herum  
nach Asien

S. 26

S. 30

1533  
Die Heimweh-  
karte eines  
Bischofs im Exil



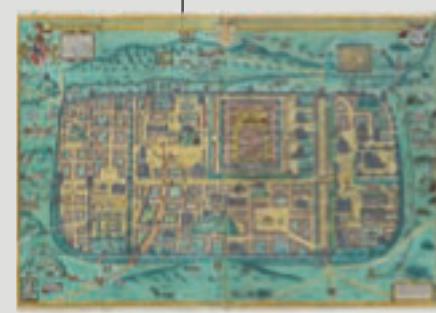
1578

Ein Befestigungsplan  
für La Goletta

S. 38

S. 34

1574  
Eine Karte wird  
zum Denkmal



1598

Friedliebende Jungfrau  
und eiserne Dame

S. 46

S. 42

1593  
Gelehrtheit und  
Frömmigkeit

S. 49

1600  
Der Atlantik auf dem  
Rücken eines Tieres



1712

Kalifornien  
als Insel

S. 126



1751

Tiere in einer  
Menschenwelt

S. 158



1708

Karte der  
Zeitenströme

S. 122

1715

Die mysteriöse  
Dampierre-Karte

S. 130

1721

Friedliches Bild einer  
grausamen Stadt

S. 134

S. 138

1725  
Duftender  
Reichtum

S. 142

1730  
Abschied vom  
elenden Südland

S. 146

1734  
Ein Zusam-  
men-  
fluss von Wissen

S. 150

1735  
Wrackbergung  
mit Schatzkarte

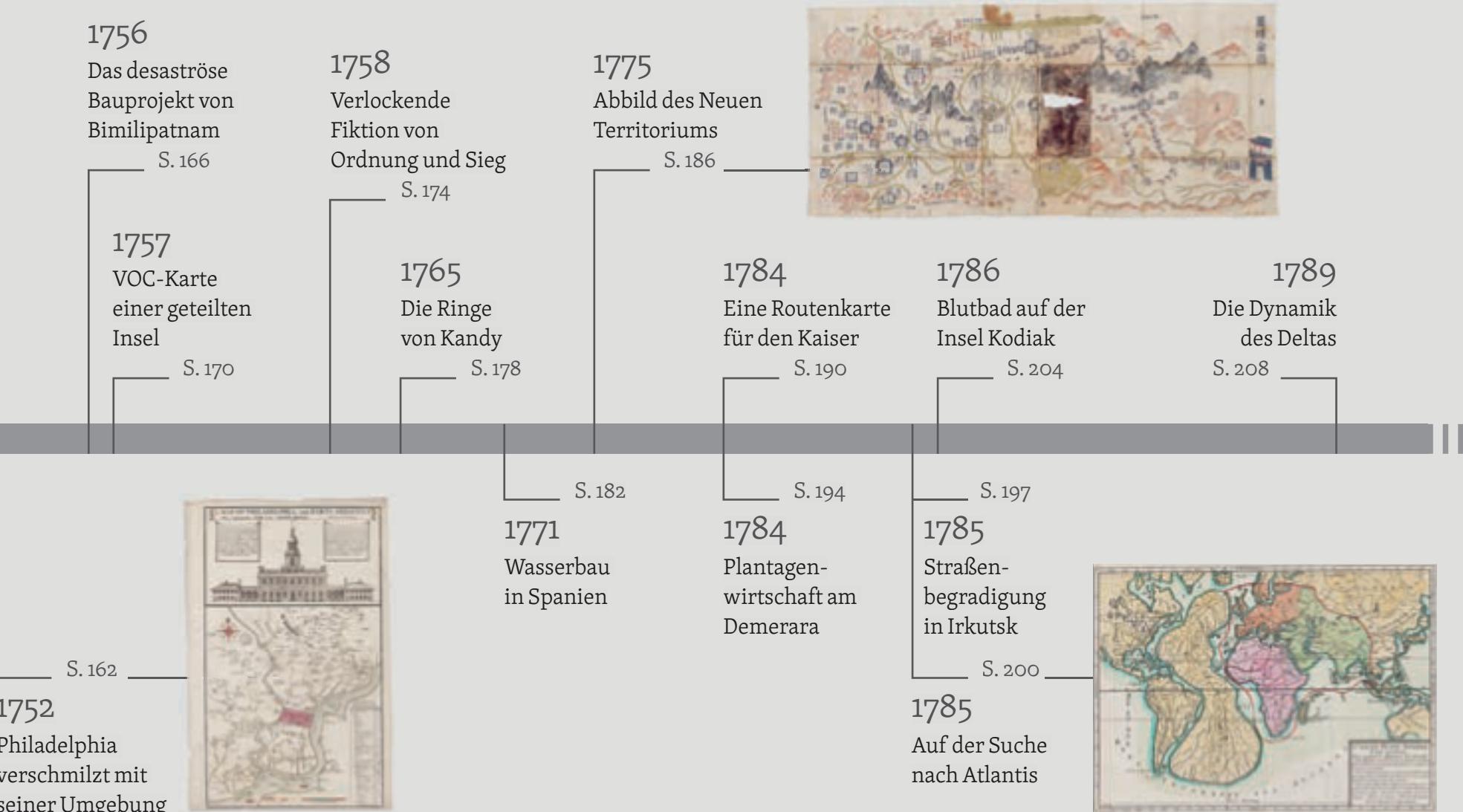
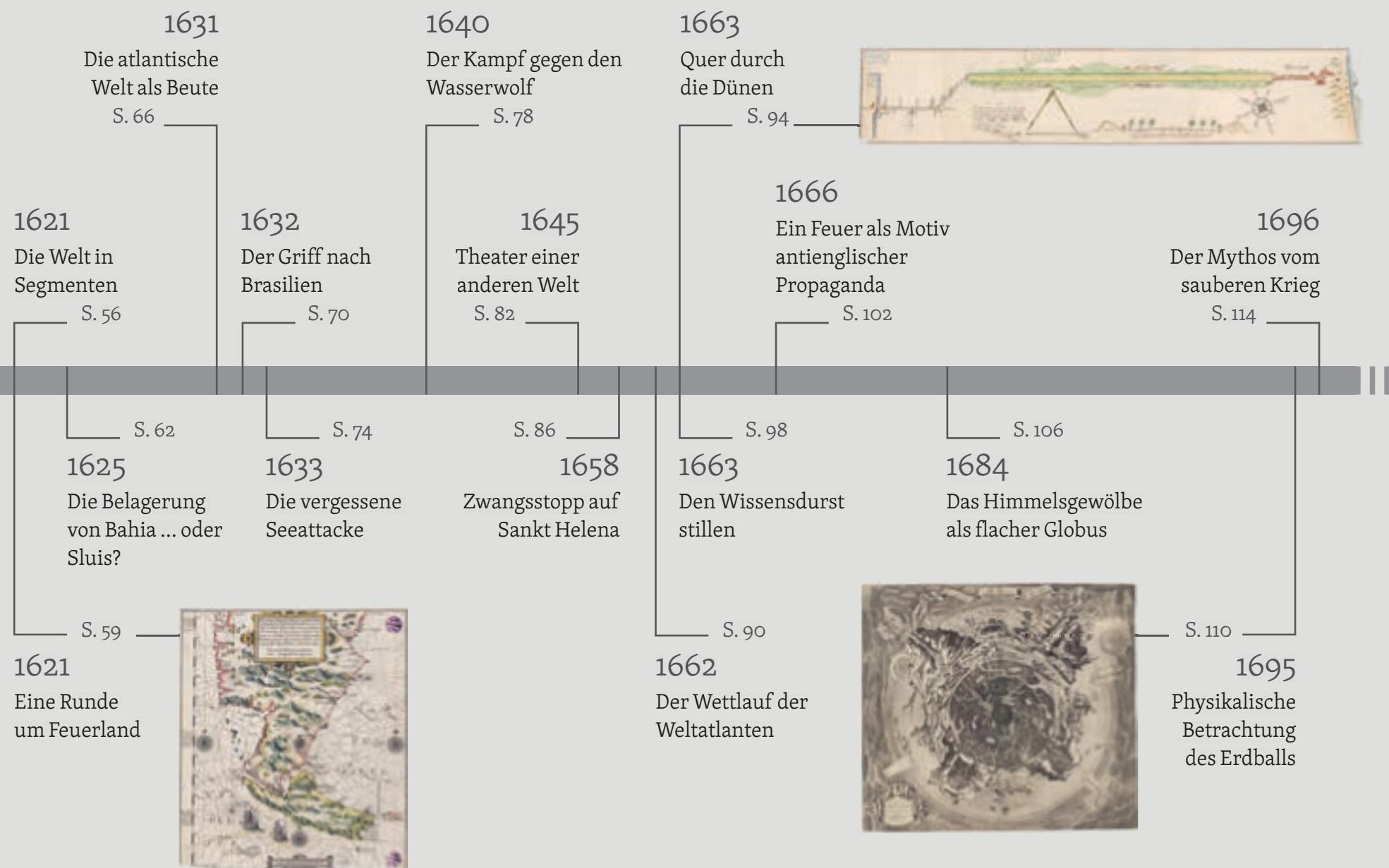
S. 154

1741  
Sprachkarten des  
Vaterunser

S. 118

1698  
Afrika an  
der Wand





1799  
Elmina, ein Stadtstaat  
in Westafrika

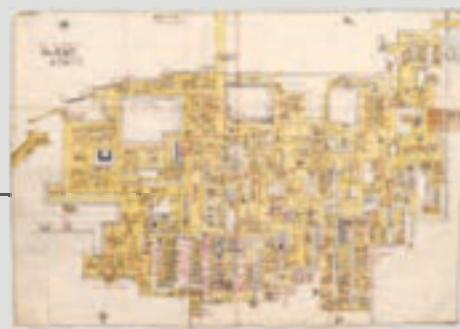
S. 212

1799  
Hollands  
schmalste Stelle  
S. 216

S. 220

1807  
Die Leidener  
Pulverexplosion  
1815  
Die ruhmreiche  
Schlacht bei Waterloo

1825  
In den Mauern  
der Burg von Edo  
S. 232



1815  
Fantasiereise  
von Edo nach  
Nagasaki  
S. 224

1825  
Topografie des  
alten Roms  
S. 236

1832  
Die Reise der  
*Cholera morbus*  
S. 240

1837  
Zeichnung,  
Kupferplatte  
und Druck  
S. 244



1919  
Neue Grenzen  
nach dem  
Ersten Weltkrieg  
S. 316

1928  
Eine mehr-  
schichtige  
osmanisch-  
türkische Karte  
S. 324

1935  
Propaganda in  
der Zwischen-  
kriegszeit  
S. 332



1920  
Kolonialparadies  
mit dunklen  
Schatten  
S. 320

1931  
Armeniens  
verbindende  
Karte  
S. 328

1940  
Topografie  
des Terrors  
S. 340



1943  
Fliegende  
Pferdestärke  
S. 344

1950  
Streit um kongo-  
lesische Sprachen  
S. 348

1952  
Ein neuer Blick  
auf die Sahara  
S. 352

1918  
Die Tentakel des  
Britischen Weltreichs  
S. 312



1936  
Ein Zeppelin über  
dem Zuckerhut  
S. 336



1952  
Die globale Rolle  
Kanadas  
S. 358

1861

Die Christianisierung der Welt

S. 264



1879

Auf der Suche nach Gold

S. 280



1908

Erweiterungsplan für Den Haag

S. 300

S. 260

1861

Frühe Kriegsberichterstattung

S. 276

1870

Früheste Karte vom östlichen Himalaja

S. 268

1866

Das Europa des Friedens

1867  
Kanonen vor der Küste

S. 272

S. 288

1886

Außergewöhnliche Explosion auf Krakatau

S. 284

1883

Ein Pass für den Himmel

S. 292

1890

Die königlichen Gräber von Kotagede

S. 296

1897

„Dem Radfahrer dienlich“

S. 308

1917

Kartierung der Kriegshölle



1954

Die Native Courts von Nigeria

S. 360

1967

Gas aus dem Grenzland

S. 376



1954

Werbung für Jamaika

S. 364

1970

Unterdrückung und Widerstand

S. 380

1975

Chinas Verwaltungsregionen

S. 383

1976

Mythenbildung um Kim Il Sung

S. 386

1984

Einblick in die sowjetische Kartografie

S. 392



2013

Chinas vertikale Weltkarte

S. 404

S. 368

1956

Suche nach einer nationalen Vision

S. 372

1960

Eine indische Pilgerkarte



1977

Die strategische Bedeutung des Panamakanals

S. 389



1985

Auf Darwins Spuren

S. 396

# Reisen mit dem Zeigefinger

Ilja Leonard Pfeijffer

---

Wie fängt es eigentlich an? Was weckt unser Bewusstsein für das Anderswo? Jeder Mensch, so privilegiert er auch sein mag, schließt seinen Geburtsort erst ins Herz, wenn er andere Orte auf der Welt gesehen hat – und vielleicht noch nicht einmal dann. Das Bekannte lockt uns nicht, das kennen wir ja. Es ist für uns allenfalls ein Rückzugsort, später, wenn die Tränen wie Regentropfen vom Himmel fallen. Ich wuchs in einem Teil der Stadt auf, der ganz in der Nähe meines Geburtsviertels lag. Er war gut und sicher, aber begrenzt von der Doctor H. J. van Mooklaan, der Sir Winston Churchilllaan und der Monseigneur Bekkerslaan, welche zu überqueren mir meine Mutter verboten hatte. Als braver Junge hielt ich mich daran, doch die Sehnsucht nach der weiten Welt außerhalb meines Viertels war entflammt.

Die ersten Menschen in ihren ersten Höhlen hatten es, glaube ich, auch nicht immer leicht. Von guten Dingen wie Nahrung gab es nie genug, dafür immer zu viel vom Schlechten, von argen Feinden mit großen Keulen, die sich immer nachts anschlichen, wenn das Feuer ängstlich flackerte. Früher oder später muss sich die Vorstellung festgesetzt haben, dass es woanders besser sei.

Oder vielleicht beginnt es gar nicht so. Vielleicht beginnt alles einfach mit Neugier. Der Horizont ist daran schuld; dieser verdammt Horizont, der nur dafür da zu sein scheint, unsere Neugier auf das zu wecken, was dahinter liegt. „Utinam ne in nemore Pelio“, dichtete der römische Epiker Ennius, „O wäre doch nie im heiligen Walde von der ersten Axt gefällt die erste Tanne hingesunken, aus der das erste Schiff gebaut.“ Für ihn war das der Anfang allen Übels, als wir unbedingt losziehen mussten, anstatt gemütlich mit Pantoffeln und einer Tasse Kakao am Ofen sitzen zu bleiben. Doch hinterher ist man immer schlauer: Zu Ennius’ Zeiten war der erste Baum längst gefällt, das erste Schiff längst aufgebrochen zu erkunden, was hinter dem Horizont wohl zu finden sei. Das ist es, was uns Menschen zu Menschen macht. Seitdem wir uns auf zwei Beinen erhoben haben, sind wir losgelaufen und nicht mehr stehen geblieben. Heute haben wir unseren kleinen Planeten bis in den letzten Winkel erkundet, doch der Mars, Proxima Centauri, die Andromedagalaxie und die große Weite des Alls locken und rufen uns bereits.

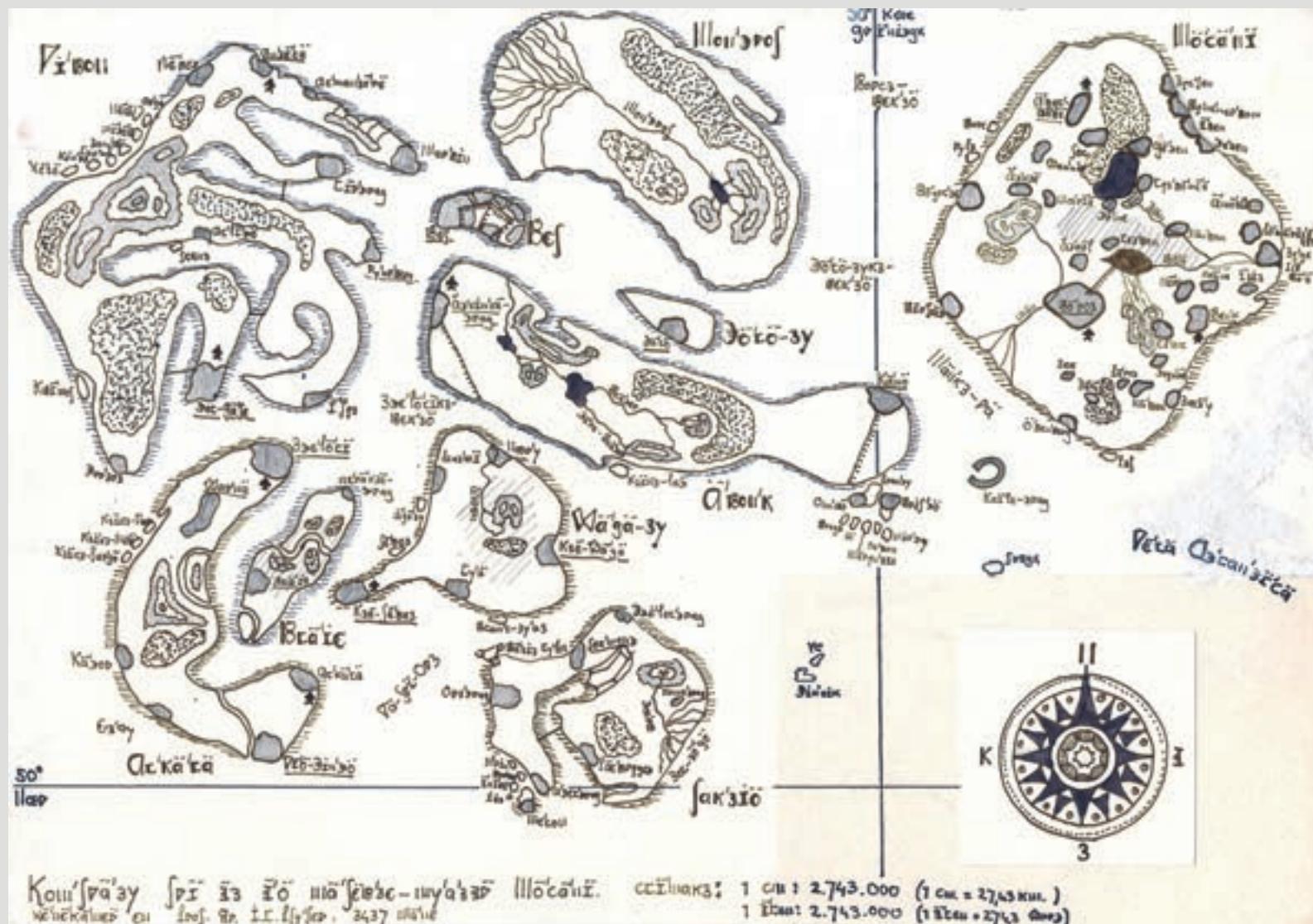
Als ich etwa elf Jahre alt war, erfand ich mein eigenes Land und nannte es Mokanien. Wo genau es lag, war unwichtig – Hauptsache weit genug weg, damit es wirklich existierte. Zum Beweis malte ich eine Landkarte. Als ich die Flüsse, Berge, Wälder und Städte einzeichnete, war ich in meiner Fantasie schon unterwegs dorthin.

Dank meiner Karte konnte ich die verbotenen Straßen überqueren, mein Viertel hinter mir lassen und in ferne Gefilde aufbrechen.

Ich erinnere mich, dass im Wohnzimmer meiner Großeltern ein schöner, großer alter Atlas im Bücherregal lag. Bei unseren sonntäglichen Besuchen durfte ich mir, während die Erwachsenen ihre Zeit mit Geplauder über Erwachsenendinge vertaten, den Atlas herausnehmen, ihn zum Esstisch schleppen und durchblättern. An diesen Sonntagen ging ich mit dem Zeigefinger auf Weltreise. Während mein Finger über die bunten, detaillierten Landkarten glitt, schaute ich mich überall verwundert um und staunte, wie anders es an diesen fernen Orten war. Und wie fern sie waren. Wie fern alles von uns war. Wie unfassbar viele ferne Dinge es eigentlich gibt.

Es heißt, eine Landkarte sei eine schematische, verkleinerte und stark vereinfachte Abbildung der Wirklichkeit. Das ist eine grobe Lüge. Nichts könnte der Wahrheit ferner liegen. Eine Landkarte ist keine Ableitung der Wirklichkeit der Welt; sie erschafft die Welt, so wie ein Gedicht Emotionen schafft. Eine Karte ermöglicht die Welt, da die Welt erst durch unsere Vorstellung von ihr zu existieren beginnt. Wenn die Welt eine Erzählung ist, so ist die Landkarte das Buch, in dem diese Geschichte erzählt wird. Wie können wir nur glauben, es gäbe die Geschichte, wenn das Buch nie geschrieben worden wäre?

Freiheit definieren wir als die Möglichkeit, uns in alle Richtungen zu bewegen, und wir erfahren es als unsere größte Einschränkung, Zeitreisen zwar erdacht, aber noch nicht erfunden zu haben. Während wir mit der konstanten Geschwindigkeit von einer Sekunde pro Sekunde in nur eine Richtung durch die Zeit reisen, überkommt uns hin und wieder das betörende Verlangen, schneller voranzuschreiten oder auch umzukehren. Was wohl hinter dem



Illa Leonard Pfeijfers Karte von Mokanien, seiner imaginären Inselgruppe zwischen Großbritannien und Frankreich mit eigener Sprache und Geschichte (Literaturmuseum Den Haag)

Horizont von morgen liegen mag? Nicht viel Gutes wahrscheinlich, aber ich bin neugierig darauf. Die Geschichte ist eine endlose Reihe faszinierender Orte, die wir nur allzu gerne bereisen würden, ich zumindest. Ich möchte die ersten Menschen in ihren ersten Höhlen besuchen und den Dichter Ennius treffen. Das alte Ägypten sehen, das antike Athen, Alexandria und Rom, das Mittelalter erleben und den Frühling der Renaissance in Florenz, Tee trinken mit chinesischen Kaisern in der Verbotenen Stadt, mit Avercamp eislaufen, als es noch richtige Winter gab in Amsterdam zu Vondels und Rembrandts Zeiten, die Tempel der Inka und Azteken bestauen, bevor sie touristische Ziele wurden, Mozart hören, Napoleon auf Feldzügen begleiten, mit Amundsen zum Südpol aufbrechen, tanzen auf der *Titanic* und dann rechtzeitig weitergebeamt werden in die wilden Zwanziger, nach Paris und New York, mit echten Künstlern kettenrauchend in der Kneipe hocken, und dann zurück in meine Kindheit in dem kleinen Viertel. Wenn ich daran denke, wie gern ich das alles täte, kommen mir die Tränen.

Historische Karten sind ein Wunder. Sie stillen das Fernweh nach legendären Zeiten – sofern man einen Zeigefinger hat, der

empfindlich genug ist, um damit auf Reisen zu gehen. Auf einer historischen Landkarte können wir uns in Gedanken durch das Weltbild der Vergangenheit bewegen, sodass wir, wenn wir uns verwundert umblicken, nicht nur in einem anderen Land, sondern auch in einer anderen Zeit angekommen sind. Wie eine moderne Landkarte die Welt von heute erschafft, so lässt eine historische Karte – mit verschwundenen Städten und untergegangenen Reichen, mit seltsamen Grenzen und weißen Flecken, mit Zeichnungen von Löwen und Seeungeheuern – nicht nur die alte Welt auferstehen, sondern auch die Neugier von damals.

Vielleicht ist ja das eine Antwort auf meine Frage: Womit alles anfängt, ist Neugier. Eine Landkarte ist geronnene Neugierde, und eine historische Landkarte erzählt Geschichten aus Zeiten, da es noch viel mehr Neugier gab als heute, weil die Welt so viele Male größer war. Was unser Bewusstsein für das Anderswo weckt, ist unsere Fähigkeit, der präzise aufgezeichneten Neugier mit dem Zeigefinger nachzureisen.

# Karten schreiben Geschichte

Am 12. Januar 1807 war Leiden in allen Schlagzeilen: Mitten in der Stadt explodierte ein mit Schießpulver beladenes Schiff. Die Wucht der Detonation fegte einen großen Teil der Innenstadt fort. Nur einen Steinwurf vom Unglücksort entfernt wohnte Johannes Tiberius Bodel Nijenhuis (1797–1872), damals neun Jahre alt. Der enorme Knall und die Verwüstung müssen bei ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Sein Vater zeichnete das getroffene Gebiet auf einem Stadtplan ein und schenkte ihn dem Kleinen. Diese Karte stand für den jungen Bodel Nijenhuis am Anfang einer lebenslangen Leidenschaft für Karten, Atlanten und topografische Darstellungen. Als er 1872 starb, vermachte er seine umfangreiche Kartensammlung der Universitätsbibliothek Leiden (UBL). Sie bildete die Grundlage der reichhaltigen und vielseitigen kartografischen Sammlungen der UBL, die heute rund 120 000 Karten, 5000 Atlanten und 25 000 topografische Drucke und Zeichnungen umfassen.



Stadtplan von Leiden, auf dem der Vater von Bodel Nijenhuis das 1807 durch die Pulverexplosion zerstörte Gebiet einzeichnete (COLLBN Port 14 N 43)

Aus diesen Sammlungen haben wir die Karten für das vorliegende Buch ausgewählt. Die Auswahl vermittelt einen Eindruck davon, welche Rolle Karten in der Vergangenheit gespielt und wie sie Geschichte geschrieben haben. Letzteres taten sie in ganz unterschiedlicher Weise. Manche sind einzigartig, weil sie das letzte erhaltene Zeugnis eines geschichtlichen Ereignisses sind, andere weil sie in außergewöhnlicher Form daherkommen, eine spezielle Perspektive eröffnen, einen besonderen gesellschaftlichen Aspekt behandeln oder ästhetisch bedeutsam sind. Wieder andere spielen selbst eine aktive Rolle in der Geschichte. In diesem Band sind alle Teile der Welt auf allen Ebenen versammelt, von der Erdkarte bis hin zum Stadtplan. Die Karten werden in chronologischer Reihenfolge präsentiert; die älteste datiert von vor über 1000 Jahren, die jüngste aus dem 21. Jahrhundert. Sie dienten den verschiedensten Zwecken und beziehen sich auf viele unterschiedliche Themen.

## Karten und Geschichte

Dass alte Karten nicht nur die Vergangenheit abbilden, sondern mitunter selbst den Lauf der Geschichte mitbestimmt haben, mag zwar verwundern, ist aber kein Widerspruch. Schließlich hat die Geschichte fast immer auch eine räumliche, geografische Komponente. Jedes geschichtliche Ereignis spielt sich nicht nur zu einer bestimmten Zeit, sondern eben auch an einem bestimmten Ort ab. Die Verschiebung von Machtverhältnissen zwischen geografisch begrenzten Mächten oder Allianzen von Staaten lässt sich oft anhand der Karten deuten. Man erkennt, wo Schlachten und Belagerungen stattfanden, wo Kriege ihren Lauf nahmen. Unzählige



Karte der nördlichen Hemisphäre von Guillaume Delisle, 1714 (COLLBN Port 143 N 59)

historische Entwicklungen gaben Anlass zu neuen Karten, ganz gleich, ob sie sich auf lokaler, regionaler, überregionaler oder globaler Ebene vollzogen. Diese Karten wiederum prägten das Weltbild und dienten gewissermaßen als Planungsunterlagen für künftige Veränderungen in der Landschaft und der räumlichen Umgebung. So wurde die Karte selbst Teil der Geschichte.

In erster Linie sind alte Karten ein Ausdruck dessen, wie der Kartenzeichner seine Umgebung zu seiner Zeit wahrnahm. So erzählt eine Karte oft ebenso viel über den Kartografen oder den Auftraggeber, über die Zeit und die Umstände ihrer Entstehung wie über das darauf abgebildete geografische Gebiet. Manchmal ist es sogar wichtiger zu wissen, was auf der Karte nicht zu sehen ist, als zu beschreiben, was sie darstellt. Es gibt viele Karten, die die Geschichte selbst zum Thema haben und eine Situation aus der Vergangenheit rekonstruieren. Solche kartografischen Dokumente bezeichnen wir als „Geschichtskarten“. Sie geben nicht die geografischen Gegebenheiten im Moment ihrer Erstellung wieder, sondern zeigen, wie man in einer bestimmten Zeit auf die Vergangenheit blickte.

Dessen muss man sich bewusst sein, denn auch die Geschichtspraxis unterliegt ständiger Veränderung. Wir betrachten die Vergangenheit heute anders als die Generationen vor uns. Man denke etwa an die Sicht auf die Kolonialgeschichte: Die Kolonialisierung galt lange als wirtschaftliche Erfolgsstory, und die damit einhergehende Ausbeutung, Unterdrückung und Sklaverei wurden allenfalls als „dunkles Kapitel“ abgetan – als könne man dieses Kapitel rasch überblättern. Genau wie die imposanten Schiffe, Paläste, Landsitze und stattlichen Anwesen kolonialer Großunternehmer in europäischen Handelsstädten haben die – oft attraktiv gestalteten – Karten überseeischer Handelsgebiete und Kolonien zweifel-

los zum positiven Bild der europäischen Expansion beigetragen, das über Jahrhunderte vorherrschte. Der kartografische Prunk übertünchte das Grauen und die Ungerechtigkeit. Doch dieses Bild kippt. Bewegungen wie *Black Lives Matter* stoßen den weißen, privilegierten Amerikaner und Europäer mit der Nase auf die Fakten, ob es ihm passt oder nicht. Verschiedene Emanzipationsbestrebungen streiten für Inklusivität und Gleichheit im Hinblick auf Herkunft, Religion und Geschlechtsidentität.

Zugleich zwingt uns die Erderwärmung, den Einsatz fossiler Energiequellen zu reduzieren und unser Modell des ständigen Wirtschaftswachstums infrage zu stellen. Eine junge Generation von Aktivisten fordert einschneidende Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels, doch die Realität erweist sich als widerspannig. Alte Mechanismen sind nun einmal hartnäckig, und die sich ausbreitende Einflusssphäre der Großmächte führt immer wieder zu neuen Kriegen, die auch das Erreichen der Klimaziele schwierig machen. Die Coronapandemie hat uns vor Augen geführt, wie stark unsere Welt vernetzt ist. Trotzdem ist es in dieser Zeit der voranschreitenden Globalisierung leider noch nicht bis zu allen durchgedrungen, dass die Staaten dieser Welt dem Klimawandel nur mit vereinten Kräften begegnen können.

Alle diese großen aktuellen Problematiken finden ihre Wurzeln in der Vergangenheit und haben ihre geografischen Auswirkungen. Dieses Buch ist dafür ein guter Beleg. So zeigt eine der Karten beispielsweise, wie sich die Choleraepandemie im 19. Jahrhundert von Südasien nach Europa verbreitete. Eine Karte der Gaspipelines in der ukrainischen Sowjetrepublik und eine aktuelle chinesische Weltkarte, die Ansprüche auf Rohstoffe in den Polregionen offenlegt, sind Beispiele für den anhaltenden Kampf um den Zugang zu fossilen Energieträgern. Die regionale und lokale Geschichte tritt in Erscheinung auf Karten zum Wachstum von Städten, zum Bau von Straßen und Kanälen, zu Katastrophen wie großen Stadtbränden und Vulkanausbrüchen sowie vielen weiteren Themen. Doch die Lokalgeschichte steht nicht allein: Alle örtlichen und regionalen Ereignisse sind Puzzleteile der Weltgeschichte, lokale Folgen internationaler und globaler Entwicklungen – und umgekehrt. Mit historisch geschärftem Blick auf alte Karten lässt sich der Lauf der Geschichte besser verstehen.

## Die Auswahl

Die 100 Karten, die wir für diesen Band ausgewählt haben, erstrecken sich über ein ganzes Jahrtausend. Gleichwohl erhebt das Buch nicht den Anspruch, eine allumfassende Weltgeschichte anhand von Karten zu präsentieren. Ausgangspunkt unserer Auswahl war das kartografische Material in den Sammlungen der Universität Leiden. Wir haben uns dabei um eine größtmögliche Vielfalt bemüht, doch da wir aus einer niederländischen Sammlung schöpften, ist es unvermeidlich, dass vor allem die westliche, niederländische Perspektive beleuchtet wird. Ausnahmen sind die Karten, die ein orientalisches oder chinesisches Weltbild zeigen. Andere nicht-

westliche Karten stammen aus dem Nahen Osten, Indien und Japan. Ferner enthält das Buch Karten in verschiedenen Sprachen und Schriften. Neben den westeuropäischen Sprachen sind unter anderem Russisch, Chinesisch, Japanisch, Arabisch, Armenisch und Javanisch vertreten. Obwohl die meisten Karten in diesem Band von westlichen Kartografen angefertigt wurden, war lokales Wissen dabei unverzichtbar. Die Kartenzeichner bezogen viele geografische Informationen aus Kontakten mit der örtlichen Bevölkerung, zum Teil sogar durch einen mehr oder weniger ebenbürtigen Wissensaustausch mit anderen Kulturen.

Man sollte sich zudem der Tatsache bewusst sein, dass die Kartografie jahrhundertelang eine überwiegend männliche Domäne war. So transportieren Karten in gewisser Weise die männliche Sicht auf die Welt. Auch in diesem Buch lassen sich die Karten, an denen Frauen beteiligt waren, an einer Hand abzählen. Bis auf eine Ausnahme sind sie außerdem allesamt jüngerer Datums. Dabei gilt es allerdings ein wenig zu nuancieren: Verlagshäuser waren oft Familienbetriebe, in denen alle Familienmitglieder mitarbeiteten, und während die Frauen der Kartografen fast immer hinter dem Namen ihres Mannes verschwinden, der als einziger auf der Karte prangt, spielten sie dennoch häufig eine aktive Rolle in der Firma und arbeiteten nicht selten als Stecherinnen oder Koloristinnen. Nach dem Tod des Mannes übernahmen viele Frauen die Geschäfte und die Verlagsleitung, wobei sie die Karten jedoch fast nie mit ihrem eigenen Namen signierten, sondern sich als „Witwe von“ bezeichneten. So auch Catharina Buijs (1714–1781), die Frau von Johannes II. van Keulen (1704–1755), die es nach dessen Tod immerhin zur offiziellen Kartografin der Niederländischen Ostindien-Kompanie brachte. Allein in den Niederlanden weiß man von mindestens 40 Frauen, die in der frühen Neuzeit in Kartenverlagen tätig waren. Ganz anders verhält es sich beim Beruf des Landvermessers, der erst im 20. Jahrhundert auch von Frauen ausgeübt wurde.

Die älteste Karte in den Sammlungen der UBL und in diesem Buch datiert aus der Zeit um das Jahr 800. Dabei handelt es sich um ein einfaches Diagramm, das die im Europa des Mittelalters bekannte Welt darstellt. Danach folgt eine Karte des persischen Weltbilds im späten 12. Jahrhundert. In der Renaissance entwickelte sich die westliche Kartografie rasant. Das „Kartenbewusstsein“ und die Fähigkeit des Kartenlesens nahmen zu. Wir haben uns um eine ausgewogene Auswahl aus allen Epochen bemüht – was vor allem ab dem 17. Jahrhundert gelungen ist – und nach einer ebenso ausgewogenen geografischen Verteilung gestrebt. Aus allen Teilen der Erde, sogar vom Mond und vom Sternenhimmel, sind Karten vertreten. Um den Schwerpunkten der Sammlungen gerecht zu werden, sind die Niederlande, die Karibik und Südostasien einigermaßen überrepräsentiert. Auch thematisch haben wir versucht, die Auswahl möglichst vielseitig zu gestalten. Weltkarten zeigen das Bild der Welt aus verschiedenen Perspektiven. Sie lassen sich als Abbild der „Welt um uns herum“ lesen, wobei der Kartograf sein eigenes Land in die Mitte rückt. Viele Karten drehen sich um territoriale Abgrenzungen

und Konflikte und gehen mit entsprechender Propaganda einher. Darüber hinaus umfasst die Auswahl auch Karten zu Religion, Mythologie, Rechtsprechung, Bildung, Linguistik, Wirtschaft, Handel, Bergbau, Transport, Kanal- und Straßenbau, Stadtentwicklung, Wasserbau, Landwirtschaft, Naturgeschichte, Krankheiten und Katastrophen, Archäologie, Geologie, Tourismus und Freizeit. Dazu gesellen sich die oben erwähnten Karten, die die Geschichte zum Thema haben, wie etwa eine Darstellung der Kämpfe in der Schlacht bei Waterloo (1815). Neben dem Einfluss von Karten auf die Geschichte wird auch die Entwicklung der Kartografie selbst beleuchtet. Schwerpunkte dabei sind Geodäsie, Kartenproduktion, Zeichen- und Drucktechniken sowie materielle Aspekte der Karte als Objekt und Dokument. Das Ergebnis ist ein facettenreiches Bild der Weltgeschichte und der Geschichte der Kartografie.

## Die kartografischen Sammlungen der Universität Leiden

Leiden bekam als erste Stadt der nördlichen Niederlande eine Universität: ein Geschenk Wilhelms von Oranien (1533–1584) als Dank für den tapferen Widerstand der Leidener während der spanischen Belagerung im Achtzigjährigen Krieg. Die Universität wurde 1575 gegründet und begann nicht nur gelehrte Handschriften und Bücher zu sammeln, sondern auch Karten und Atlanten. Dass die Leidener Universität in ihren Anfangsjahren bereits etliche Karten, Atlanten und Globen besaß, ist auf einem Stich der Bibliothek von 1610 gut zu erkennen. Auf dem Tisch und dem Schrank im Vordergrund stehen Globen – abgedeckt zum Schutz vor Staub –, und rechts, auf dem ersten Lesetisch der Kettenbibliothek, liegt ein auf einer Weltkarte mit zwei Hemisphären aufgeschlagener Atlas. An der rechten Wand hängen Karten von Europa und Asien, links unter dem Fen-



Stich der Leidener Universitätsbibliothek im Jahr 1610 (COLBN Port 315-III N 22)



Zentraler Teil der Aussicht auf Konstantinopel mit Selbstporträt von Melchior Lorck (bpl 1758)



Handgezeichnete Karte der versunkenen Hollandse Waard bei Dordrecht aus der Sammlung Bodel Nijenhuis, um 1550 (COLLBN Port 53 N 6)

ter ist eine meterlange Stadtansicht zu sehen. Hierbei handelt es sich um die berühmte handgezeichnete *Aussicht auf Konstantinopel* des dänischen Künstlers Melchior Lorck (1526/1527–nach 1583) aus dem Jahr 1559, die noch heute zu den absoluten Prunkstücken der Leidener Sondersammlungen gehört. Sie belegt das Interesse, das man in Leiden seit Jahrhunderten für orientalische Sprachen und Kulturen hegt. Die alten Globen sind leider nicht erhalten geblieben. Sie kamen vielfach in Geodäsievorlesungen zum Einsatz, die ab 1600 an der Universität auf Niederländisch gehalten wurden. Als die Globen abgenutzt waren, hat man sie entsorgt.

Die Bibliothek des Gelehrten und Sammlers Isaac Vossius (1618–1689) war die erste von der UBL erworbene Privatsammlung mit einem nennenswerten Anteil an Karten und Atlanten. Sie bestand neben Handschriften und gedruckten Büchern aus 25 Atlanten sowie 200 italienischen Karten aus dem 16. Jahrhundert und wurde von der Universität nach Vossius' Tod angekauft. Es dauerte allerdings noch bis 1872, bis die UBL im In- und Ausland als Einrichtung mit einer bedeutenden Kartensammlung galt. In jenem Jahr starb Johannes Tiberius Bodel Nijenhuis. Er hatte von jung auf an der Rapenburg in Leiden gewohnt, unweit des Akademiegebäudes, wo er lange Jahre den wissenschaftlichen Verlag Luchtmans leitete. Nachdem er den Betrieb 1848 an Evert Jan Brill (1812–1871) verkauft hatte – der Brill-Verlag existiert noch heute – konnte er sich ganz seinem großen Hobby und Lebensziel widmen: der Sammlung kartografischen und topografischen Materials. Im Lauf seines Lebens trug er rund 50 000 Karten und 300 Atlanten zusammen, womit er zu einem der fleißigsten privaten Kartensammler der Welt avancierte.



Porträt von Johannes Tiberius Bodel Nijenhuis, gemalt von Jacobus Ludovicus Cornet (PK-T-2633)

Bemerkenswert ist die große Zahl von handgezeichneten und kommentierten Karten in seiner Sammlung, die ferner auch Probedrucke und ephemeres Kartenmaterial wie Entwurfsskizzen umfasst, welche ohne seine Sammelwut nicht erhalten geblieben wären. Sie vermitteln ein Bild davon, wie Karten früher verwendet wurden, und erlauben einen Einblick in die einzelnen Phasen des kartografischen Produktionsprozesses von der ersten Skizze bis zum fertigen

Endprodukt. Bodel Nijenhuis' Interesse galt vor allem der niederländischen Geschichte, aber auch den niederländischen Handelsgebieten und Kolonien sowie den umliegenden Ländern in Westeuropa. Im Grunde ist in der Sammlung Bodel Nijenhuis die gesamte Welt vertreten. In seinem Testament vermachte er seine Karten- und Dokumentensammlung der Universität Leiden. Dieses großzügige Legat wurde dankbar angenommen, und so verfügt die Universität mittlerweile schon mehr als 150 Jahre über diesen herausragenden, für Lehre und Forschung regelmäßig herangezogenen Schatz. Dieses Buch ist denn auch als Würdigung des Sammlers zu verstehen.

Im Jahr 1881 erwarb die UBL die Japansammlung von Philipp Franz von Siebold (1796–1866) mit rund 250 Karten und geografischen Werken, teils handgezeichnet, teils im Holzblockdruckverfahren hergestellt. Diese bedeuteten eine enorme Bereicherung für die asiatischen Sammlungen. 1908 kam dazu noch eine Sammlung von 330 handgezeichneten Seekarten des auf nautische Kartenwerke spezialisierten Amsterdamer Van-Keulen-Verlags. Ab 1963 folgte die Sammlung der Karten und Atlanten von Niederländisch-Ostindien des aufgelösten Kolonialministeriums. Die 340 Schulatlanten aus der Privatsammlung von Cornelis Koeman (1918–2006), einem Professor für Kartografie in Utrecht, erweiterten den Atlantenbestand im Jahr 1990. Ab 2010 wurden die ebenfalls kartografische Sammlungen umfassenden Bibliotheken der zur Universität gehörigen Institute in die UBL integriert. Als wichtigste zu nennen wären das Sinologische Institut, das Institut Kern (Südasien), das Niederländische Institut für den Nahen Osten (NINO) und das Zentrum für Afrikastudien Leiden (ASCL).

So wuchsen die Bestände stetig, wobei deren Gesamtheit noch lange als „Sammlung Bodel Nijenhuis“ bezeichnet wurde. Das änderte sich erst in den Jahren 2013 und 2014, als sich die Anzahl der Karten nach der Schließung zweier großer Bibliotheken nahezu verdop-



Japanische Manuskriptkarte aus dem 19. Jahrhundert von Sachalin (Karafuto) aus der Sammlung Siebold: Kurz zuvor war festgestellt worden, dass Sachalin eine nicht mit dem asiatischen Kontinent verbundene Insel ist (Ser. 214).



Manuskriptkarte der Zuckerfabrik Purwodadi und zugehöriger Ländereien bei Madiun, Java, um 1860, aus der Sammlung des Königlichen Instituts für Sprachen-, Länder- und Völkerkunde (KITLV, D F 1,10)

pelte. 2013 wurde die Bibliothek des Königlichen Tropeninstituts (KIT) in Amsterdam aufgehoben. Deren Sammlung zum kolonialen Erbe mit über 11000 Karten der ehemaligen niederländischen Kolonien wurde als Dauerleihgabe in Leiden untergebracht. Im gleichen Zuge vermachte das KIT der UBL seine Sammlung moderner Karten. Diese besteht aus 15000 Stadtplänen, topografischen und thematischen Karten von Entwicklungsländern in Lateinamerika, Afrika und Asien sowie der Sammlung Coomans-Eustatia mit 200 Karten der Niederländischen Antillen und der Karibikregion. Ein Jahr später geschah dasselbe mit der Bibliothek des in Leiden ansässigen Königlichen Instituts für Sprachen-, Länder- und Völkerkunde (KITLV): Die gesamte KITLV-Bibliothek, darunter eine Sammlung von weiteren 15000 Karten, wurde in die UBL eingegliedert. Auch diese Sammlung konzentriert sich überwiegend um die ehemaligen niederländischen Kolonialgebiete. Damit verwaltet die UBL eine der größten und umfassendsten Sammlungen von Karten der niederländischen Kolonien. Der Schwerpunkt der Sammlung hat sich dadurch auf Südostasien und die Karibik verlagert.

Im Jahr 2021 bereicherten die Kartensammler John Steegh und Harrie Teunissen die UBL mit der generösen Schenkung ihrer aus 17000 Karten und 2300 Atlanten bestehenden Sammlung. Da diese vor allem Kartenwerke aus dem 19. und 20. Jahrhundert umfasst, fügt sie sich nahtlos in die Sammlung Bodel Nijenhuis ein. Die Sammlung Steegh-Teunissen enthält viele thematische Karten zu Wassermanagement, Stadtentwicklung, ethnischen Beziehungen und militärischen Konflikten, wobei der Akzent auf Osteuropa und dem Nahen Osten liegt. Dank dieser Schenkung wurde die UBL-Sammlung noch vollständiger und diverser – und für die moderne Geschichtsschreibung noch wertvoller.

Die 100 ausgewählten Karten in diesem Buch sind in den umfangreichen Leidener Kartensammlungen also nur die Spitze des



Karte von Argentinien mit dem beanspruchten „Tortenstück“ der Antarktis, 1971 (KIT, K 04782)

Eisbergs. Da diese bedeutenden kartografischen Bestände mehr Bekanntheit bei einem breiteren Publikum verdienen, hält die UBL online noch weitere Karten in digitalisierter Form bereit (siehe [digitalcollections.universiteitleiden.nl](http://digitalcollections.universiteitleiden.nl)). Durch Georeferenzierung, das heißt durch Zuweisung der entsprechenden geografischen Koordinaten, können wir diese alten Karten auf eine moderne Karte projizieren. Wir hoffen, dass dieses Buch den Bekanntheitsgrad unserer kartografischen Schätze erweitert und dass mehr Forschende, Studierende und andere Interessierte künftig den Weg nach Leiden finden werden. Ich wünsche Ihnen viel Lesevergnügen.

Im Namen der Redaktion, Martijn Storms  
Konservator für Karten und Atlanten  
Universitätsbibliothek Leiden

cuius modū aliquid uentū ē. inconcausēas  
q̄ motus eam mouit. s̄lūstus uentipcaua  
terre citati p̄p̄t̄ aliquot montes tumuli q̄  
sedere. & h̄i a quā dñ̄t̄ genetivē in terris  
moueri & eā simul concumere sicut uā ut d̄t̄  
Luciferus alius fungo eandē tempeuocant cuius  
plesq; latentes ruine supposita cuncta con-  
cutiunt. tempe quoq; hiatus aut motuāq;  
inferioris sit aut crebris tonitruis aut de-  
concaus tempe trumpeantib; uentis.

**II. DEORBE** Orbis apotunditatem circulū  
dictus q̄a sicut rotā ē. undē breuis & ī rotella  
orbitalis appellatur. undiq; enim oceanus cir-  
cumfluens etius in circulo ambit fines. Diuisi-  
e. aut. trifariae. Ex quib; una pars Asia. altē  
p̄te europa. testia a frīa nuncupatur. quas  
tres partes orbis. uā eges non aequalit̄ diuise-  
runt. Nam asia a meridie poriente usq; ad  
septentrionē puenit. Europa uero a septen-  
trione usq; ad occidente. Arg; in a frīa ab occi-  
dente usq; ad meridio. undē eundem orbe  
dimidio sol. Asia. sed deossta diuine pastes fa-  
ctae sunt quia inter utrumq; ab oceanō māre  
magnum ingreditur. q̄a inter secat. quā p̄p̄t̄  
sindua pastes orientis & occidentis orbem  
diuidas. Asia erit in una in altera uero euro-  
pa & a frīa. **III. DEASIA**

Asia ex nomine cuius dā mulieris  
ē. appellata. quae apud antiquos  
imperū tenuit orientis. haec in  
testia orbis pastē disposita. ab oriente  
ostus solis. a meridie oceanō. ab occi-  
dente nostromari finit. A septen-  
trione meotidi lacu & tanai flumio termi-  
natur. Habeat aut p̄uicias multas & regiones  
quarū breuiter nomina & situs sepediā. sump-  
to initio. apud ediso. **D**ispositus ē locū inori-  
entis pastib; constitutus. cuius uocabulū ex greco  
in latinū uestitū hostus. porro hebreice. eden-  
dr. qd̄ innoſt̄t̄ lingū dilitiue. interpretatur qd̄  
utrumq; iudei nō facit hostū dilitiarum. ē enī  
omnigenere ligni & pomifexiū ap̄bōp̄ū consi-  
tūt̄. habens eūm & lignū uitiae. p̄. ibi frigus  
uonæstas. sed per p̄sua aeris temperies. ē cūq;  
medio fons trumpeant totum nōm̄us. irrigat  
dimidit̄. q; in qua tuor nōscit̄a fluminacum

loci post p̄p̄cātū hominis aditus inordiūt̄.  
septus ē. enim undiq; triumpha flammæ. id. ē.  
muro igne accinctus. trutēus cum cælo pene  
lunat̄ incendium. Cherubim q̄q; idē angelorū  
p̄sidū arcendit̄. spiritib; malis super triumpha  
flagitia ordinat̄. ut homines flammæ  
angelos uero malos angelos submouēant. ne eūt̄  
carnis ū. spiritus ihuus gressus aditus pastedisi  
patet. India uocata ab ino flammæ q̄s pastē  
occidentali claudit̄. haec a meridiano mari  
portat̄ a usq; ad ortū solis. & a septentrione usq;  
ad modum caueas puenit. habens gentes inu-  
itas & cōp̄pida. Insula quoq; t̄ probanue gem-  
mis & elefantes refestā. crism & agris rem  
auro argentoq; fecundas. utile quoq; ab orib; fo-  
lianum quoq; exente. habet & flumio. ganga nīc  
midan. & hīpanē. Inlustantes in oī. temelis  
fabonis spū salutē. inā. Inanna bis in tāt̄ fru-  
ges. uicohiemū. & statū patet. gignit autē  
tinet colom̄ homines. elefantos ingentes. mons  
ceron bestia. sīp̄tā. auem. ebenum quoq; lignū  
& cinnamū & piper. & calamū aromaticum  
mittit & ebur. Lapidē quoq; p̄t̄iosib; berilos.  
crisop̄t̄os & adamantem. carbunculos. ligni-  
tes. margajēs & umones q̄b; nobilū feminarū  
arde. ambo. ibi sunt & montes aurēi quos adire  
p̄p̄dūt̄ones & grīas & immensū hominum  
monstrū impossible. ē. **P**astha ab ino flammæ  
usq; ad mesopotamia ge. nept̄eliter nominatur  
p̄p̄ inuita enīmūt̄. pasthorū. scāt̄ria  
& cīt̄a. relīq; p̄ximā regiōe eiusmō t̄p̄xēt̄.  
Sunt enīmīa. ap̄cūsia. pastha. assīria. media  
& p̄sida q̄ regiōes inuicemībi coniunctae. In tāt̄  
ab ino flammæ sumunt. tigris claudunt̄. locis  
montuosis & asperiorib; sitae habent̄ flum-  
os. daspēm & arbēm. sunt enīmūt̄ inter se finib;  
sūt̄ discectū. nomina appr̄is auct̄rib; ita  
t̄t̄bēnt̄. **A**ccūsia ab oppido sūt̄ nuncupata  
rūnt̄ ea q; gesu onomine uocauerūt̄. hīus. a me-  
ridie rubrū māre. p̄. & se p̄ europ̄ tempe  
hīcanū salū. ab occidua so. t̄t̄. t̄p̄plaga  
media regna linea decimæ & co. t̄t̄. sunt por-  
recta a caspīo līt̄ore. usq; ad remes. sc̄t̄harū.  
**A**ssīria uocata ab asur filio sūt̄ q̄am regiōe  
post diluvium primus incoluit. haec ab ostu-

Indiā & Ameridie media tangit. ab occiduo tigri  
ad septentrionem modum caucasi. ubi post Caspi  
se sunt. in hanc regionē primus usus inueniuntur  
purpurae. in primū crinū & corporū unguita  
ueniuntur & odores q̄b̄ romanorū atq; grecorū  
effluxit luxuria. **M**œdia & p̄sida atq; med  
oc̄ perso cognominatae. q̄ cas p̄uittas belludo  
adgressi sunt. & q̄b̄ mœdia ab occasu tytens uera  
pasthia regna amplectuntur. a septentrione armat  
nia circumdatur. ab occiū caspios uide. Ameridie  
p̄sida. huius temte media arbore gignit quam  
alba regiomimne pasturit. sunt aut mœdiae  
duae maior & minor. **P**ersida tendens ab occiū us  
ad Indas ab occasu rubrū mare habet. ab aquiloni  
ro meridiem tangit ab austro germania q̄ persi  
due admetitur q̄b̄ ē ſuſa oppidū nobilissimum in  
p̄sida primū oſta. artificia magica ad quā nebroth  
gigant post confusione lingua abit. ibi p̄ſas  
ignem colere docuit. nā omnes in illis partib; sole  
colunt q̄ ipsorum lingua. & l. dī. **M**esopotamia  
grecā & himologā possidet. q̄d duob; fluuiſ am  
biatur. nam ab oriente tigrit habet. ab occiduo  
eufretum. Incipit autē a septentrione in monte  
caucasi & caucasi. cuius amēridie ſequitur babylonis  
deinde chaldea nouissime uita. eadem.

**B**abyloniae regionis caput babylon. urbs. e. aquo.  
& nuncupata. tam nobilis ut chaldeas & assiria  
& mesopotamia in eius nomi aliquando tenuerint.  
**A**stebia appellata id est sancte. hoc enim significare  
interpretatur: eoque sit regio turiferae odore sere  
ans. hinc enim greci eodemon. nostri beata nomi  
nauerunt. Incius saltibus. & myrra & cinnamum pue  
nit. ibinatur aures fenix. sardonix gemmae  
hinc: melocider & pedeterota ibi inueniuntur ipsa est  
& saba appellata. asperibus quoniam nuncupatur. e. sub.  
haec autem angusto terrae respectu adorante uer  
sur ad pscium sinu. extunditur. cuius septentrionalis  
la chaldaea laedit. occasum sinum astebicus.  
**S**yriam srrus qd pribatur indigena a suo uocabulo  
nuncupasse. haec ab oriente a flumine eufrate. ab  
occidente mari nostro & aegypto terminatur tangens  
as ptenione armennia & cap. uochia ameri  
die sinum astebici. sicut eius portectus in innuen  
tam longitudine in latere angustior habuit insi  
puntias coniugatae francia & palestina. cuius  
parte iudea absit. sicut enim et tabathier.

**C**onmagenia prima pueria Syriae vocata est conmagenia  
urbis nuncupata quod quondam ibi metropolis habebat  
tur huius est septentrio... bostumis potamia  
xmeridie Syria ab oceano summa remagni. **F**emix  
bathini frater de thebis aegyptiorum in Syria  
pfectus apud Sidone regnauit ex quo pueria esse  
nomine Syria appellauit ipsa est ubi tertius adque  
psus loquitur habet aut ab oriente aeternia Ameri  
diem aeternum. **P**alestina pueria philistim urbem  
metropolem habuit quod nunc dicitur scilicet de qua curitate  
ab oriente maritulam occurrit. Ameridiu molaere  
fimbi clauditur ab oceano aegyptio limitata per  
naturam. **J**udea et regio palestinae et nomini eiusdem  
appellata ex cuius tribu reges habuit hunc primus  
cannanita et a filio eam sic ad eum etiam nomen  
gentis quod expulsi sunt tempore iudei possiderunt.  
In iunctum longitudinem eiusdem aucto apparet usque ad iunctum lu  
tadem portus gratia. Inq iudeorum partem ac territorium  
communum habentem. Et latitudinem a monte Libani  
usque ad Iudeam ad latitudinem extenderunt. In medio autem iudee  
curia huiusmodi est. quasi umbellicus regiom  
totius regiae uarietatis opum dulium frugibus festibus  
et industriis optimabiles sumit undique elemen  
torum gratia sustinuerunt iudei eam primitum  
patribus terram fluente melle et lacu cum hinc illi de  
resurrectionis prerogatum pollicentur. **S**amaria  
regio palestinae ab oppido quondam nomen accepit quod  
vocabatur Samaria curia quondam regalis insuetudine  
quod nunc ab augustinis nomine Sabastia nuncupatur haec  
regio inter iudeam et galilee media iacet. Incepit  
a uico Cunom et eius deficiens interea aerebatur  
scilicet eius natura consimilis nec illa defensio iudea  
**G**allilee regio palestinae vocatur quod gigantea candidio  
res homines que palestina habentur duples et  
superior et inferior sibi tamen connatae sunt  
et femine adhuc erentes sibi tamen connatae sunt  
mix et fructibus tenui eamq de genito et de se  
inconfino aeternam et palestinae sita dicta a quo  
est amplius abhinc usque olim ut primus  
aut deserta etq deusta. non praelata incolatur  
deinde descendit ignis quod regionem illam incinerat  
et aeternos dissoluit. curia urbem quod aeternos  
familias et carbonibus ipsius et ex silvae undique pars

# 800 — Kartografie der Klöster

## Weltkarten in mittelalterlichen Handschriften

Ein Kreis mit einem Durchmesser von nur 4,5 Zentimetern, wobei die obere Hälfte Asien und die beiden unteren Viertel Europa bzw. Afrika darstellen: Diesen zeichnete ein Mönch der Pariser Abtei Saint-Germain-des-Prés im frühen 9. Jahrhundert für seine Abschrift der *Etymologiae*, einer 20 Bände umfassenden Enzyklopädie, die Isidor von Sevilla (560–636) mehr als ein Jahrhundert zuvor zusammengestellt hatte. Die grafische Einteilung entspricht einem T in einem O. Die kleine Zeichnung ist eine sehr vereinfachte Darstellung des bewohnten Teils der Erde, wie er aus dem Altertum bekannt war. Diese sogenannte TO-Karte (auch Radkarte genannt) ist die älteste Karte in den Sammlungen der Universitätsbibliothek Leiden und die kleinste in diesem Buch.

Bis 1200 war das geografische Wissen griechischer Gelehrter in Europa nur indirekt und in begrenztem Umfang zugänglich, da mit dem Weströmischen Reich auch die griechischen Schriften verschwanden. Dennoch wurde die klassische Kultur in lateinischer Sprache, zumindest partiell, weitergegeben, nachdem mittelalterliche Autoren wie Isidor, der Erzbischof von Sevilla, sie mit den christlichen Lehren in Einklang gebracht hatten. Isidor stellte seine *Etymologiae* im frühen 7. Jahrhundert entsprechend zusammen, als ganz Spanien dem Reich der Westgoten angehörte. In Buch XIV, „De terra et partibus“, befasst er sich mit der Erde und ihren Teilen. Dort beschreibt er die Länder, Regionen und Bewohner eines jeden Kontinents und anschließend die Inseln, jeweils mit einer etymologischen Erklärung sämtlicher geografischer Namen. Bereits in den ältesten Abschriften der *Etymologiae* findet sich in demselben Buch auch die gezeichnete TO-Karte.

Heute versteht man diese Weltkarte besser, würde man sie um 90 Grad nach rechts drehen. Da moderne Karten Asien im Osten und Europa über Afrika darstellen, mutet uns die Entscheidung

des Pariser Mönchs, seine Karte mit dem Osten nach oben auszurichten („zu orientieren“), fremd an. Bereits im späten 14. Jahrhundert nutzte der Dominikaner Leonardo Dati die Großbuchstaben T und O, um diesen Kartentyp zu beschreiben. In seinem Lehrgedicht *La Sfera* schrieb er (frei übersetzt): „Ein T in einem O zeigt uns das Bild / wie die Erde in drei Teile gegliedert war.“

Die Zeichnung konnte auch mehr Informationen enthalten, wie eine andere Abschrift der *Etymologiae* aus dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts zeigt, die teils im Kloster Fulda angefertigt wurde. Zunächst gab der Kopist die Himmelsrichtungen an: *oriens* (Osten, oben), *meridies* (Süden, rechts), *occidens* (Westen, unten) und *septentrio* (Norden, links). Das O und das T zeichnete er mit doppelten Linien, zwischen denen er die Namen der wichtigsten Gewässer eintrug. Sämtliche Landflächen waren vom Weltmeer (*Oceanus*) umgeben. Der Don (*Tanais*) und das Asowsche Meer (*Palus Maeotis*) trennten Asien und Europa voneinander, der Nil (*Nilus*) Asien und Afrika und das Mittelmeer (*Mare Magnum*) Europa und Afrika.

Die kleine Karte aus Fulda zeigt eine christliche Vorstellung, da die drei Kontinente auch die Namen der drei Söhne Noahs enthalten: Sem (Asien), Jafet (Europa) und Ham (Afrika). Aus ihnen gingen nach der Sintflut alle Völker der Erde hervor, wie es in der Genesis heißt. Zur Verdeutlichung hat der Kopist vermerkt: *Ecce sic divisorum terram filii noe post diluvium* (Seht, so haben Noahs Söhne die Erde nach der Sintflut aufgeteilt). Im äußersten Osten, dort, wo die Sonne aufgeht, ist ein Kreuz eingezeichnet. Stellt dieses Zeichen den gekreuzigten Christus dar, der in der Bibel auch „Licht der Welt“ und „Sonne der Gerechtigkeit“ genannt wird? Oder entspricht das Kreuz dem Paradies, das nach dem Buch Genesis im Osten liegt und für die Menschen im Mittelalter tatsächlich existierte, wenn auch an einem unerreichbaren Ort auf der Erde?



Detail aus dem Kommentar von Macrobius, letztes Viertel des 12. Jh. (bl. 157, f. 48r)



Detail aus *Etymologiae* von Isidor von Sevilla, 1. Hälfte des 9. Jh. (Sammlung Isaac Vossius 74, f. 132r)

Dass sich die Gelehrten des Mittelalters die Erde als Scheibe vorstellten, war lange Zeit ein weit verbreiteter Irrtum. Die kreisförmige Gestalt der TO-Karte kann sicherlich so verstanden werden. Doch Isidor nahm an, dass die Erde kugelförmig war, denn in seiner *Etymologiae* erwähnt er einen vierten Kontinent auf der Südhalbkugel, der „uns wegen der sengenden Hitze unbekannt ist. Dort scheinen die legendären Antipoden zu leben.“

Ähnliche Ansichten äußerte der römische Philosoph Macrobius in seinem um 400 verfassten Kommentar zu *Somnium Scipionis*, einem Text Ciceros. Macrobius erörtert darin unter anderem astronomische und geografische Theorien. Dabei setzt er sich auch mit der Kugelform der Erde und den fünf vorherrschenden Klimazonen auseinander. Macrobius' Kommentar zu Ciceros Text wurde im Mittelalter häufig kopiert. Oft enthielt er eine nach Norden ausgerichtete kreisförmige Klimazonenkarte, auf der sowohl die nördliche als auch die südliche Hemisphäre abgebildet waren. Ebenso in einer Abschrift, die vermutlich im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts in Frankreich entstanden ist. In dieser werden die wegen der eisigen Kälte unbewohnbaren Zonen um den Nord- bzw. Südpol als *Septentrionalis frigida* bzw. *Australis frigida* bezeichnet. Um den Äquator herum erstreckt sich die *Zona perusta*, die wegen der alles verbrennenden Hitze ebenfalls unbewohnbar ist. Zwischen diesen befinden sich zwei bewohnbare Zonen mit gemäßigtem Klima. Die eine, *Temperata nostra*, liegt auf der Nordhalbkugel. Die andere, *Temperata antipodum*, befindet sich auf der Südhalbkugel und ist die unbekannte Zone der Antipoden („Gegenfüßler“). Als unerreichbar geltend, stellten Letztere für die streng gläubigen Theologen ein Problem dar. Waren das überhaupt Menschen? Konnten diese Geschöpfe von Noah abstammen?

Wurden die Informationen der TO-Karte mit denen der Klimazonenkarte vermischt, entstanden bisweilen kuriose Kombinationen. Wie im *Liber Floridus*, der eigenwilligen Enzyklopädie des Ka-



Detail aus *Liber Floridus* von Lambert von Saint-Omer, letztes Viertel des 13. Jh. (VLF 31, f. 175v-176r)

nonikers Lambert von Saint-Omer aus dem frühen 12. Jahrhundert. Eine aufwendig illustrierte Abschrift des *Liber Floridus* aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts enthält eine imposante gezeichnete Weltkarte, die sich über zwei Seiten erstreckt. Auf der linken Seite stellt eine Radkarte die nördliche Hemisphäre in einem Halbkreis dar, in dem auch Dutzende von Ortsnamen enthalten sind. Aufgrund seiner günstigen Lage wird Europa der meiste Platz eingeräumt, während sich im äußersten Osten – auf der Karte oben – das irdische Paradies befindet. Dagegen sind Asien und Afrika im Süden stark verformt dargestellt. Dies ist Lamberts Entscheidung geschuldet, auch möglichst viele Informationen der Klimazonenkarte aufzunehmen. Folglich blieb für die kalte arktische Zone kein Platz. Die unbewohnbare heiße Äquatorialzone ist in der Kartenmitte verortet, ebenso wie die Umlaufbahn der Sonne, die am Äquator entlangzieht. Die rechte Seite zeigt die andere Hälfte des Kreises mit dem unbekannten – weil unerreichbaren – Kontinent auf der Südhalbkugel. Abgesehen von einer Notiz Lamberts, in der er den Widerspruch zwischen naturwissenschaftlichen Theorien und biblischer Tradition aufzeigt, ist diese Hälfte leer. Ganz rechts ist die kalte antarktische Zone zu sehen.

Zweifelsohne ist die TO-Karte die bekannteste mittelalterliche Weltkarte. Sie findet sich in mehr als 1100 Handschriften – entweder als einfaches Diagramm oder als anspruchsvolle, detailreiche kolorierte Zeichnung. Noch immer versuchen Historiker und Kartografen, sich auf ihr zurechtzufinden. (AB)

**AUTOR(EN)** Isidor von Sevilla? **TITEL** [TO- bzw. Radkarte] **ERSCHEINUNGSORT** [Paris] **DATIERUNG** um 800–825 **TECHNIK** Zeichnung auf Pergament **ABMESSUNGEN** 4,5 × 4,5 cm (TO- bzw. Radkarte) **MASSSTAB** nicht maßstabsgetreu **AUSRICHTUNG** Norden links **SIGNATUR** Sammlung Isaac Vossius, VLF 82, fol. 120v





## 1193 — Die Welt in Gestalt eines Vogels

### Das islamische Weltbild von al-Istakhri

Der älteste Atlas in der Universitätsbibliothek Leiden ist eine persische Handschrift aus dem späten 12. Jahrhundert. Er trägt den Titel *Kitab al-masalik wa-l-mamalik*, was so viel bedeutet wie „Buch der Straßen und Königreiche“. Die erste Karte in diesem Buch stellt die Welt kreisförmig und schematisch dar, wobei insbesondere die blauen Flächen mit großen roten Kreisen ins Auge springen. Heutigen Lesern wird es nicht leichtfallen, die eingezeichneten Orte zu erkennen und einzuordnen. Die geografischen Formen der abgebildeten Länder sind sehr vereinfacht, eher symbolisch dargestellt. Außerdem ist die Karte nach Süden ausgerichtet, was die Orientierung zusätzlich erschwert.

Die überlieferten Karten aus der islamischen Tradition gehören unlöslich zu den Handschriften, in denen sie in der Regel abgebildet waren. Dies deutet darauf hin, dass Karten in erster Linie für die gebildete, städtische Elite der islamischen Gesellschaft bestimmt waren. Bis ins 18. Jahrhundert wurden Karten in der islamischen Welt fast ausschließlich in Handschriften verbreitet. Die frühesten geografischen Quellen waren Namenslisten von Orten an den Pilger- und Postrouten des Nahen Ostens. Verschiedene Autoren arbeiteten diese Listen zu geografischen Schriften aus, die oft den Titel *Kitab al-masalik wa-l-mamalik* trugen. Aus diesen entwickelten sich die geografischen Standardwerke der islamischen Welt.

Das geografische Wissen der Griechen, das Claudius Ptolemäus im 2. Jahrhundert n. Chr. in der *Geographia* festhielt, hat die frühe arabische Geografie stark beeinflusst. Ptolemäus' Werk ist in gewisser Weise eine Anleitung für die Erstellung von Karten. Es besteht aus einer Auflistung von etwa 8000 Ortsnamen mit der Angabe ihrer geografischen Längen- und Breitengrade. Auch in der arabischen Welt erschienen Tabellen mit Ortsnamen und Koordinaten, allerdings wurden diese Daten nicht in Karten übertragen, ebenso wenig wie dies Ptolemäus getan hatte. Bezeichnend für die ersten arabischen Weltkarten war, dass sie nicht mithilfe einer Projektionsmethode und exakten geografischen Angaben zustande kamen. Doch wie bei Ptolemäus zeigt auch die arabische Vorstel-

**AUTOR(EN)** Abu Ishaq Ibrahim ibn Muhammed al-Farisi al-Istakhri (Kartenzeichner) **TITEL** [Weltkarte in einer Zusammenfassung von] *Kitab al-masalik wa-l-mamalik* **ERSCHEINUNGSPORT** [Persien] **DATIERTUNG** 1193 [nach islamischer Zeitrechnung: 589] **TECHNIK** Manuskriptatlas **ABMESSUNGEN** 42 x 62 cm **MASSSTAB** ca. 1:30000000 **AUSRICHTUNG** Norden unten **SIGNATUR** Sammlung orientalischer Handschriften, Or. 3101



Karte des Arabischen Meeres im *Buch der Straßen und Königreiche* von al-Istakhri (Or. 3101)

lung eine kugelförmige oder „sphärische“ Erde, von der nur eine Hälfte bewohnbar ist. Eine der frühesten arabisch-islamischen Weltkarten war ein großes Exemplar aus dem 9. Jahrhundert, das auf Betreiben des Kalifen al-Ma'mun entstand. Leider hat die Karte die Zeit nicht überdauert und ist nur dank einer Reihe von widersprüchlichen Verweisen in Werken späterer Autoren bekannt.

Die meisten überlieferten islamischen Weltkarten des Mittelalters stammen aus der sogenannten Balkhi-Schule, einer Geographenschule, die nach dem persischen Universalgelehrten Abu Zayd Ahmad ibn Sahl al-Balkhi (849/850–934) benannt ist. Die Werke dieser frühen Autoren dienten späteren Geografen als Basis ihrer Arbeit. Weltweit sind 59 Handschriften bekannt, die dieser Schule zugeschrieben werden und zwischen dem 11. und 19. Jahrhundert angefertigt wurden. Originalhandschriften von al-Balkhi persönlich sind nicht bewahrt geblieben. Gleiches gilt für die Werke von Abu Ishaq Ibrahim ibn Muhammad al-Farisi al-Istakhri (?–957). Die älteste überlieferte Handschrift ist von 1086 und wurde von Abu al-Qasim Muhammad ibn Hawqal (?–nach 978) angefertigt. Die meisten Handschriften der Balkhi-Schule sind Abschriften oder Zusammenfassungen von Werken dreier Geografen. Jede von ihnen enthält 21 Karten: eine Weltkarte, drei Seekarten (vom Mittelmeer, dem Arabischen Meer und dem Kaspischen Meer) sowie 17 Provinzkarten. Von Letzteren beziehen sich 13 auf persisch-sprachige Provinzen des islamischen Reichs. Die übrigen vier Provinzen sind die Arabische Halbinsel, Syrien, Ägypten sowie Nordafrika (einschließlich der Iberischen Halbinsel), wo ebenfalls Arabisch gesprochen wurde.

Die hier abgebildete Weltkarte entstammt einer Zusammenfassung des *Buches der Straßen und Königreiche* von al-Istakhri von 1193. Die überlieferte Handschrift ist also eine Abschrift des Originals und wurde mehr als zwei Jahrhunderte nach al-Istakhris Tod erstellt. In dieser Abschrift finden sich 18 kolorierte Karten. Die Weltkarte ist ein gutes Beispiel für das frühe islamische Weltbild der Balkhi-Schule und exemplarisch für das Weltbild aus persisch-islamischer Perspektive. Die Welt, wie sie im mittelalterlichen Persien gesehen wurde, erstreckte sich von Südeuropa und Nordafrika im Westen bis nach China im Osten. Die stark vereinfachte Darstellung ist durch gerade und gebogene Linien geprägt. Wahrscheinlich wurde die Karte eher für mnemotechnische Zwecke, das heißt zum leichten Einprägen, als für den praktischen Gebrauch genutzt. Daher kam diesen Karten insbesondere im Geografieunterricht Bedeutung zu. Die Welt ist hier in Gestalt eines Vogels abgebildet, mit der Arabischen Halbinsel als Kopf, Asien und Afrika als Flügel und Europa als Schwanz. So konnte man sich die Karte, zumindest in groben Zügen, leichter merken.

Durch die beiden großen Meere – den Indischen Ozean auf der einen Seite und das Mittelmeer auf der anderen – weist die Karte eine gewisse Symmetrie auf. In jedem der beiden Meere befinden sich drei Inseln, die als rote Kreise dargestellt sind. Im Mittelmeer sind dies, von links nach rechts, Zypern, Kreta und Sizilien. Rote Linien zeigen die Grenzen zwischen den verschiedenen Gebieten



Karte des Mittelmeeres im *Buch der Straßen und Königreiche* von al-Istakhri (Or. 3101)

des islamischen Reichs an. Am detailliertesten ist die Aufteilung im Nahen Osten und in Persien. Auffallend ist die Darstellung der persischen Provinzen als mehr oder weniger rechteckige Gebiete. Dagegen ist die Einteilung außerhalb der arabischen Welt weniger präzise. So werden die Länder und Regionen in Russland und Asien (Indien, Tibet, China) als konzentrische Kreise dargestellt. Die Flüsse sind zumeist als gerade Linien abgebildet, wie der Nil in Afrika oder Euphrat und Tigris zeigen, die beide in den Persischen Golf münden.

Trotz der Stilisierung und der starken Vereinfachung, welche die Weltkarten der Balkhi-Schule gemeinsam haben, unterscheiden sie sich leicht voneinander. Die kreisförmige Weltkarte des berühmten Geografen Muhammad al-Idrisi (1100–1165/1166) ist jener der Balkhi-Schule zwar sehr ähnlich, für den westlichen Betrachter sind die Länder in Europa und insbesondere in der arabischen Welt aber deutlich einfacher zu erkennen. Außerdem fügte al-Idrisi seiner Weltkarte Klimazonen hinzu.

Die stark vereinfachte Weltkarte der Balkhi-Schule bestimmte weitgehend das arabisch-islamische Weltbild. Die überlieferten Karten sind nicht nur sehr frühe, sondern auch einzigartige Quellen für das Studium der islamischen Kulturgeschichte. (ms)





# 1490 — Um Afrika herum nach Asien

## Am Vorabend einer neuen Welt

Im späten 15. Jahrhundert wandelte sich das europäische Weltbild schnell und radikal. Die Spanier und Portugiesen beherrschten zu jener Zeit die Weltmeere, rangen jedoch mit der Frage nach der besten Schiffsroute nach Indien. Konnten die Schiffe um Afrika herum nach Osten segeln, oder wäre es doch besser, über den Atlantik in Richtung Westen zu fahren? Verschiedene spanische und portugiesische Expeditionen unternahmen beide Versuche, mit wechselndem Erfolg. Dem Portugiesen Bartolomeu Dias (um 1450–1500) gelang es 1488 als Erstem, das Kap der Guten Hoffnung zu umrunden. So kam die Seeroute nach Asien in Reichweite. Sie war eine weitaus bessere Alternative als die riskante Route über das Rote Meer, wo man von den Osmanen und Arabern abhängig war, die als Zwischenhändler den Export indischer Waren nach Europa kontrollierten. Die wirtschaftliche Bedeutung der Umrundung des Kaps durch Dias war daher für die Portugiesen enorm, wobei er selbst immer im Schatten seiner viel berühmteren Zeitgenossen Vasco da Gama (1469–1524), der als Entdecker von Dias' Pionierarbeit profitierte, und Christoph Kolumbus (1451–1506) stehen sollte.

Diese Karte des deutschen Kartografen Henricus Martellus datiert um 1490 und zeigt das Bild der Welt kurz nach Dias' bahnbrechender Fahrt. Über Henricus Martellus – vermutlich die latinisierte Form von Heinrich Hammer – ist wenig mehr bekannt, als dass er zwischen 1480 und 1496 in Florenz wirkte. Sein frühestes bekanntes Werk ist eine handschriftliche Version der *Geographia* von Claudius Ptolemäus (87–nach 150), die eine klassische Weltkarte sowie 26 Regionalkarten auf Grundlage des antiken Wissensstands enthielt.

Die Weltkarte, die hier im Mittelpunkt steht, stammt aus seinem *Insularium illustratum*, einem Manuskriptatlas der Inseln im Mittelmeerraum. Martellus stützte sich bei der Anfertigung auf ein früheres *Isolarium* bzw. Inselbuch des italienischen Priesters und Reisenden Cristoforo Buondelmonti (um 1385–um 1430). Von Martellus' handgezeichnetem Atlas sind nur fünf Exemplare erhalten. Deren Inhalt ist allerdings nicht identisch, denn nur drei dieser Exemplare enthalten tatsächlich eine Weltkarte. Darüber hinaus existiert eine weitere von Martellus gezeichnete Weltkarte, auf der eine spätere Kupferstichkarte von Francesco Roselli (1445–

vor 1513) beruht. Das Exemplar des *Insularium* in der Leidener Universitätsbibliothek ist vermutlich die älteste Fassung aus der Hand von Martellus; ältere Ausgaben sind als Abschriften des Werks von Buondelmonti zu betrachten. Leider hat die Handschrift in der Vergangenheit einen schweren Wasserschaden erlitten, durch den unter anderem die blaue Farbe der Meere auf dieser Weltkarte an manchen Stellen ausgewaschen wurde. Zudem hat sich die Farbe in dem geschlossenen Buch zum Teil auf der gegenüberliegenden Buchseite abgesetzt.



Das Kap der Guten Hoffnung durchbricht den Rahmen der Karte.

**AUTOR(EN)** Henricus Martellus Germanus (Kartenzeichner) **TITEL**  
[Weltkarte] **ERSCHEINUNGSSORT** [Florenz] **DATIERUNG** [um 1490]  
**TECHNIK** Handzeichnung auf Pergament **ABMESSUNGEN** 33 x 47 cm  
**MASSSTAB** ca. 1:30 000 000 **AUSRICHTUNG** Norden oben **SIGNATUR**  
Sammlung Isaac Vossius, VLF 23, fol. 65v-66r



Die Version der Weltkarte in der British Library (Add MS 15760)

Auffällig an Martellus' Weltkarte ist, dass der afrikanische Kontinent darauf im Ganzen dargestellt und ringsum von Ozeanen umgeben ist. Die südlichste Spitze Afrikas – das Kap der Guten Hoffnung – ragt unten über den Rahmen der Karte hinaus und durchbricht damit buchstäblich die bekannten Grenzen des damaligen Weltbilds. Die Darstellung Afrikas unterscheidet sich hier ferner von jener in den anderen Exemplaren von Martellus' Weltkarte: Die Küstenlinie im Südosten des Kontinents, östlich von Ilha de Fonte, scheint völlig zu fehlen, womöglich ebenfalls infolge des Wasserschadens. Der Name Ilha de Fonte stellt übrigens einen wichtigen Hinweis für die Datierung dar, denn es war Bartolomeu Dias, der dem Ort während seiner Reise diesen Namen gegeben hatte. Das besterhaltene Exemplar der Weltkarte befindet sich im Besitz der British Library. Bis auf die Darstellung des afrikanischen Kontinents – welche anhand der Erkenntnisse aus Dias' Expedition überarbeitet wurde – basiert die Karte von Martellus größtenteils auf den Karten der Alten Welt von Ptolemäus. Die Form Asiens ist darin noch stark verzerrt, mit einem „gestauchten“ Indien, einem übergroßen Taprobana (Sri Lanka) und der charakteristischen fiktiven Halbinsel im äußersten Südosten, dem „Drachenschwanz“.

Es dauerte eine Weile, bis die Portugiesen erneut eine Reise um Afrika unternahmen. Im Jahr 1497 brach eine Expedition unter der Leitung von Vasco da Gama (1469–1524) von Portugal nach Indien auf. Die Flotte erreichte im Mai 1498 die Handelsstadt Kalikut an der indischen Malabarküste.

Aus europäischer Sicht waren die Expeditionen von Seefahrern wie Dias *Entdeckungsreisen*. Man hatte zwar ein Bild von den Ländern im Fernen Osten, unter anderem dank Marco Polo (1254–1324) und dessen Reisebericht vom Landweg nach China aus dem 13. Jahrhundert, der über Jahrhunderte hinweg eine wichtige Informationsquelle darstellte. Seit Dias' Umrundung des Kaps jedoch konnten die Europäer diese Gebiete auch über das Meer erreichen, was insbesondere für den lukrativen Gewürzhandel von Bedeutung war.



Weltkarte nach Ptolemäus in einer griechischen Handschrift, um 1500–1550 (VGF 1, fol. 1v-2r)

Es begann damit ein Zeitalter der wirtschaftlichen Ausbeutung und Kolonialisierung großer Teile Süd- und Südostasiens. Im 16. Jahrhundert präzisierte sich das Kartenbild von Asien folglich rasch.

So entscheidend die Entdeckung des Seewegs nach Asien für den Verlauf der Weltgeschichte gewesen sein mag, war es die Fahrt eines noch berühmteren Zeitgenossen, die Dias' Expedition bald in den Schatten stellte. 1492 brach eine spanische Flotte unter Christoph Kolumbus (1451–1506) gen Westen auf. Bei seiner Rückkehr behauptete Kolumbus, er habe Indien erreicht. Erst zu seinem Tod im Jahr 1506 wurde klar, dass er einen neuen Kontinent entdeckt hatte: Amerika. Dieser wurde als Neue Welt bezeichnet, doch so neu war die Entdeckung freilich nicht. Bereits um das Jahr 1000 waren die Wikinger unter der Führung von Leif Eriksson (um 970–um 1020) an die kanadische Ostküste gelangt. Im Gegensatz zu Kolumbus' Reisen zog diese Expedition jedoch keine permanente Kolonialisierung nach sich. Außerdem waren polynesische Völker über den südlichen Pazifik vermutlich schon lange vor Kolumbus in Südamerika angelandet, doch dies hatte sich vollständig außerhalb des europäischen Blickfeldes abgespielt.

Die Neue Welt war zudem schon jahrhundertelang von Völkern bewohnt, die 20 000 Jahre zuvor von Asien aus den amerikanischen Kontinent besiedelt hatten. Die Expeditionen von Kolumbus markierten für diese Urbevölkerung den Beginn von Kolonialismus und Unterdrückung. Viele autochthone Bewohner wurden ausgerottet oder starben an von den Europäern eingeschleppten Infektionskrankheiten. Kolumbus galt in der Geschichte lange Zeit als Wegbereiter einer Ära beispiellosen Wohlstands in Europa. Heute steht sein Name zunehmend als Sinnbild für Kolonialherrschaft und Völkermord. Als Martellus diese Karte vom europäischen Weltbild zeichnete, konnte er sicher nicht ahnen, dass er am Vorabend einer jahrhundertelangen Periode kolonialer Expansion und Ausbeutung stand, die in jeder Hinsicht einen Wendepunkt in der Weltgeschichte darstellen sollte. (MS)





# 1533 — Die Heimwehkarte eines Bischofs im Exil

## Das katholische Schweden und der Ostseeraum vor der Reformation

Die schwedische Reformation begann 1523 infolge eines Streits zwischen König Gustav I. Wasa (1496–1560) und Papst Hadrian VI. (1459–1523) um die Ernennung eines neuen Erzbischofs. Die Reformation von 1527 bedeutete das Ende des katholischen Schwedischen Reichs, das sich über weite Teile des Ostseeraums erstreckte. 1531 führte die Einsetzung des Reformers Laurentius Petri Nericius (1499–1573) zum endgültigen Bruch mit Rom. Petri war der erste lutherische Erzbischof von Schweden – und die lutherische Kirche wurde zur Staatskirche. Diese Manuskriptkarte, 1533 von einem romtreuen Bischof in seinem Danziger Exil angefertigt, zeigt das katholische Schwedenreich vor der Reformation. Sie erlaubt einen außergewöhnlichen kartografischen Rückblick auf das Schwedische Reich in der Spätphase der Hanse und weist eine ebenso bemerkenswerte Herkunft auf.

Die bunte handgezeichnete Karte stammt aus der Sammlung des humanistischen Gelehrten Isaac Vossius (1618–1689), der ein eifriger Büchersammler war. Er war jedoch nicht der erste Besitzer der Karte. Ursprünglich war sie in einen sogenannten *Atlas factice* eingebunden, ein auf private Bestellung aus eigenständigen Karten zusammengestelltes Kartenwerk. Dieser Atlas bestand fast ausschließlich aus gedruckten Karten, die in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Rom und Venedig erschienen waren. Die schwedische Karte war die einzige Handzeichnung in dem Atlas und stammte nicht aus Italien. Lange war über die Herkunft und Entstehungsgeschichte dieses Sonderfalls nichts bekannt. Wer hatte die Karte gezeichnet? Und wie gelangte diese Manuskriptkarte von Schweden in einen italienischen Sammelatlas? In der bemerkenswerten Laufbahn von Vossius fanden schwedische Forscher schließlich wertvolle Anknüpfungspunkte für die Datierung der Karte und die Ermittlung der Identität ihres Autors.

Isaac Vossius war ein Kenner und Sammler klassischer handgeschriebener und gedruckter Schriften, die er in seiner Bibliothek zusammentrug. Nach seinem Tod kaufte die Universitätsbibliothek Leiden die Sammlung, die auch viel kartografisches Material enthielt: 24 gedruckte Atlanten, vier Manuskriptatlanten und 188 lose Kartenblätter, die ursprünglich in drei italienischen

Sammelatlanten zusammengebunden waren. Unter den Karten aus dem 16. Jahrhundert befand sich auch die hier abgebildete Manuskriptkarte von Schweden – dem Land, das Vossius im 17. Jahrhundert mehrfach besucht hatte.

Im Dezember 1648 war Vossius auf Einladung der schwedischen Königin Christina I. (1626–1689) zu Pferd nach Stockholm gereist. Er erreichte den Hof schließlich im März 1649 und trat als Gelehrter in den Dienst der unkonventionellen Herrscherin. Vossius unterrichtete die intellektuelle Monarchin in der griechischen Sprache und fungierte bis zu ihrer Abdankung im Jahr 1654 als Christinas persönlicher Bibliothekar. Als Ausgleich für verspätete Honorarzahlungen durfte sich Vossius mehrmals verschiedene Werke aus ihrem Bibliotheksfundus aussuchen. Er entschied sich für drei italienische Sammelatlanten, die auf diese Art in seine Bibliothek eingingen. Die Atlanten waren wahrscheinlich Teil der Kriegsbeute, die die Schweden in der Endphase des Dreißigjährigen Kriegs (1618–1648) aus Böhmen mitgebracht hatten, nachdem den schwedischen Truppen 1648 die Einnahme der Prager Burg gelungen war. Die alte Karte von Schweden wurde den Sammelbänden nachträglich hinzugefügt.

Bemerkenswert auf dieser Karte sind die eingezeichneten Schiffahrtsrouten auf der Ostsee, dem Bottnischen Meerbusen und dem Mälaren. Dieser See war seit jeher ein schiffbarer Meeresarm, doch durch die allmähliche Hebung des Landes wurde die Durchfahrt zum Meer zu seicht für Seeschiffe. Stockholm liegt deutlich erkennbar als Insel in dem ausgedehnten See. Die Darstellung der Holzpfähle im Wasser, die einen Verteidigungsring um die Stadt bildeten, entspricht anderen Abbildungen Stockholms aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Schiffs Routen verbinden Stockholm

**AUTOR(EN)** Hans Brask (Kartenzeichner) **TITEL** [Karte des Schwedischen Reichs] **ERSCHEINUNGSPORT** [Danzig] **DATIERUNG** 1533  
**TECHNIK** Handzeichnung auf Papier **ABMESSUNGEN** 33 × 45 cm  
**MASSSTAB** nicht maßstabsgetreu **AUSRICHTUNG** Norden oben rechts **SIGNATUR** Sammlung Isaac Vossius, COLLBN 002-03-021



Olaus Magnus, *Carta marina et descriptio septentrionalium terrarum* (Venedig, 1539)

mit zahlreichen Handelsplätzen am Mälaren und mit Hafenstädten an der Ostsee wie Viborg (Wiborch), Narva (Nerua), Tallinn (Reval), Riga (Rige) und Danzig (Danczich). Weiter südlich sind die Routen nach Dänemark und zu den Ländern an der Nordsee zu erkennen.

Obwohl sie eine gute Übersicht der schwedischen Ostseeregion zeigt, stammt die Karte eindeutig nicht von einem kartografisch geschulten Zeichner. Nicht nur fehlt die geometrische Basis für einen einheitlichen Maßstab, auch die Gegend um Stockholm und den Mälaren ist viel zu groß dargestellt. Die zwei eingezeichneten „Windrosen“ verfehlten zudem ihren Zweck: Sie sehen aus wie Räder, zeigen jedoch nicht den Norden der Karte an. Wahrscheinlich ist der Ursprung dieser Karte daher in kirchlichen Kreisen zu suchen.

Die schwedische Kartenhistorikerin Ulla Ehrensvärd (1927–2015) konnte die Karte dem katholischen Bischof Hans Brask (1464–1538) zuschreiben. Aus bewahrten Briefwechseln mit verschiedenen Gelehrten ließ sich zwar schließen, dass Brask jahrelang Karten von Nordeuropa gezeichnet hat, doch bis vor Kurzem war kein einziges erhaltenes Exemplar bekannt. Hans Brask wurde 1513 zum Bischof von Linköping geweiht und erfüllte seine Aufgaben als ergebener Katholik. In den Jahren nach 1523 sah sich der katholische Glaube jedoch zunehmend vom aufkommenden Luthertum bedrängt. Im Zuge der schwedischen Reformation ließ König Gustav I. die bischöflichen Güter konfiszieren.

Der romtreue Hans Brask floh daraufhin in die alte Hansestadt Danzig im heutigen Polen. Danzig war nach Lübeck die bedeutendste und mächtigste Hafenstadt im Ostseeraum. In den 1530er-Jahren entstand hier eine kleine Kolonie schwedischer Exilkatholi-

ken, zu denen der Erzbischof Johannes Magnus (1488–1544) und dessen Bruder Olaus Magnus (1490–1557) gehörten. Letzterer arbeitete hier an seiner berühmten *Carta marina et descriptio septentrionalium terrarum*, einer revolutionären Wandkarte von Skandinavien, die als erste moderne, detaillierte Karte von Nordeuropa gilt. Magnus' Karte wurde 1539 in Venedig herausgegeben.

Hans Brask und Olaus Magnus dürften einander im Exil in Danzig begegnet sein, allerdings ohne dass sich eine kartografische Zusammenarbeit ergab. Neuere Forschungen bestätigten die Hypothese, dass Bischof Hans Brask der Urheber des kartografischen Rückblicks auf das katholische schwedische Königreich war. Anhand des Wasserzeichens im Papier ließ sich feststellen, dass die Karte im Jahr 1533 oder danach angefertigt worden sein muss. Ein Brief des polnischen Kartografen Bernard Wapowski (1475–1535) von 1533 legt nahe, dass Brask ihr Zeichner war. Der Brief ist an den Diplomaten und Humanisten Johannes Dantiscus (1485–1548) gerichtet. Wapowski dankte ihm darin für die leihweise Überlassung zweier Manuskriptkarten von Norwegen, Schweden und Dänemark. Weiterhin schrieb er, dass er hoffe, bald eine von Brask selbst gezeichnete Karte zu erhalten.

Nach Erscheinen der akkurate gedruckten Karte von Magnus verlor Brasks Karte rasch ihren Wert, weshalb sie nie in den Druck ging. Brasks Ziel bestand weniger darin, eine präzise Karte von Schweden zu erstellen, sondern eher darin, das verloren gegangene katholische Schwedenreich detailliert darzustellen. Innerhalb der Gemeinschaft katholischer Exilanten in Danzig wollte Brask mit dieser „Heimwehkarte“ vor allem Gleichgesinnte ansprechen. (ms)





## 1574 — Eine Karte wird zum Denkmal

### Hans Liefrinck überlebt die Belagerung von Leiden

Sechs Wochen nach dem Entsatz von Leiden am 3. Oktober 1574 erstellte Hans Liefrinck diese Karte von der Belagerung der Stadt, die sich über den gesamten Sommer jenes Jahres hingezogen hatte. Wahrscheinlich war die Karte in erster Linie für Militärkenner gedacht, da die Befreiung der Stadt äußerst komplex und spektakulär verlaufen war. Liefrinck reichte von der Militäroperation später noch ein Bild nach, das viel berühmter werden sollte. Es wurde in einen großen Wandteppich für das Leidener Rathaus eingearbeitet, der eine zentrale Rolle in der lebendigen Erinnerungskultur spielte. Der Leidener Entsatz wird bis heute jedes Jahr am 3. Oktober gefeiert.

Am 17. November 1574 legte der Leidener Kartograf Hans Liefrinck (1534–1599) in seinem Haus am Middelweg hinter der Hooglandse Kerk letzte Hand an die hier abgebildete Karte von der Belagerung Leidens. Angeführt von Francisco de Valdés, der den lateinischen Beinamen Baldaeus trug, hatte das Heer von König Philipp II. von Spanien die Stadt monatelang eingekesselt. Nach einer spektakulären Militäroperation, für die das Land zwischen Delft und Leiden größtenteils unter Wasser gesetzt wurde, konnte die Armee des Rebellenführers Wilhelm von Oranien die Stadt schließlich mit mehreren Galeeren und Hunderten Plattbodenschiffen erreichen. Leiden lag an einer strategisch wichtigen Stelle in Holland, denn Haarlem und Amsterdam waren in Händen des Königs. Wäre Leiden verloren gegangen, wäre die Verbindung zwischen den auf-

ständischen Heeren nördlich des IJ und den Städten in Südholland abgerissen. Deshalb waren auch diese Städte bereit, für die Befreiung Leidens ihr Hinterland fluten zu lassen.

Für Leiden kam die Rettung keinen Tag zu früh. Die Stadt war seit Mai von der Außenwelt abgeschnitten, Brot gab es längst nicht mehr, und obwohl der Magistrat die verbliebenen Vorräte gerecht verteilte, litt die Bevölkerung unter Hunger und einem Pestausbruch. Tausende waren bereits gestorben. Anfang Oktober gab es nur noch Maischekuchen und Pferdefleisch zu essen. Der nautische Husarenstreich zur Befreiung der Stadt erwies sich zudem als viel schwieriger als gedacht: Mangels exakter Kenntnisse über die Höhenunterschiede zwischen Poldern und Gewässern konnte niemand genau vorhersagen, was das Durchstechen einzelner Deiche bewirken würde. So hatte es Monate gedauert, die Schiffe in die Nähe von Leiden zu bekommen. Als man endlich so weit war, brauchte es noch einen heftigen Sturm, der das Wasser so hoch auftürmte, dass die Schiffe am 3. Oktober über die Zoeterwoudse Vaart und das Vliet in die Stadt gelangen konnten. Eine Schlacht blieb den Aufständischen hingegen erspart: Als die Flotte heranrückte, ergriffen die Spanier unter Baldaeus die Flucht, wie Liefrinck in seiner Beschriftung berichtet.

Liefrincks Karte sollte vor allem den Verlauf der Belagerung dokumentieren und richtete sich in erster Linie an militärische Entscheidungsträger. Doch auch Laien konnten daraus entnehmen, wie Valdés vorgegangen war. Seine Taktik bestand hauptsächlich darin, die Stadt von der Außenwelt abzuriegeln. In der Mitte der Karte ist Leiden dargestellt. Die Stadt ist durch eine Mauer und einen Ringgraben geschützt, doch nur an der Westseite, am Weißen Tor (Witte Poort), ist eine mehr oder weniger moderne Bastion zu erkennen. Diese bestrich ein größeres Schussfeld als die kleinen runden Türme auf der übrigen Mauer. Nahe dem östlichen „Hoochoortpoort“ steht eine von Valdés errichtete Schanze, von der aus



Stadtplan von Leiden in Braun und Hogenbergs *Civitates Orbis Terrarum* (COLLBN Atlas 45)



Wandteppich mit dem Entzatz von Leiden nach einer Karte von Hans Liefenck, gewebt von Joost Jansz. Lanckae (Museum De Lakenhal Leiden, Inv.-Nr. 3358)

er die Stadt beschießen konnte. Die Zugänge über das Wasser sind größtenteils versperrt. Die Dörfer Voorschoten, Zoeterwoude, Leiderdorp und Valkenburg wurden befestigt, und die Stadt ist von weiteren Schanzen umringt. Die berühmteste ist die Schanze Lammen südlich der Stadt, an der Stelle, wo Vliet, Roomburger Watering und Zoeterwoudse Vaart einander kreuzten. Auf der Westseite liegen Schanzen beidseits des Rheins, im Nordosten befindet sich eine an der Dwarswetering. Über den Schanzen und Forts von Valdés wehen Fahnen mit dem habsburgischen Andreaskreuz. Zu jeder Stellung hat Liefenck den Namen des jeweiligen Befehlshabers eingetragen. Die nahende Flotte der Aufständischen bei Zoeterwoude führt die gestreifte Flagge des Prinzen von Oranien.

Liefenck entstammte einer Antwerpener Künstlerfamilie, wohnte jedoch seit 1565 in Leiden und überlebte hier die Belagerung. 1578 fertigte er einen Straßenplan von der Stadt an. Es verwundert daher nicht, dass der Magistrat ihm 1587 die Aufgabe antrug, für das Rathaus einen Wandteppich zu entwerfen, auf dem die Operation zur Befreiung Leidens als Karte dargestellt werden sollte. Dies erforderte einen anderen Ansatz als bei der Karte von 1574. Für das Motiv auf dem Gobelin musste er quasi herauszoomen und in einer Art Bildergeschichte erzählen, wie die Polder zwischen Rotterdam, Delft und Leiden geflutet wurden und die Flotte sich ihren Weg bahnen musste. Die Karte auf dem Wandteppich ist umsäumt

von einer Reihe Kartuschen mit allegorischen Darstellungen von Meer, Wind, Krieg und Gewitter. Womöglich stammen diese aus der Hand des Leidener Künstlers und Bürgermeisters Isaac van Swanenburg (1537–1614). Der Delfter Handwerker Joost Janszoon Lanckae, über den sonst wenig bekannt ist, hat den Teppich gewebt.

Die Stadt Leiden gedachte der Ereignisse des Jahres 1574 nicht nur mit einer jährlichen Feier, sondern zum Beispiel auch mit Gedenkünzen, mit einer Inschrift am Rathaus und mit verschiedenen Gemälden. Die Stadt gab zudem ein Glasmalereifenster für die Sint Janskerk in Gouda in Auftrag, das an ihre Belagerung erinnert. Mit diesem Wandteppich kam ein weiteres Denkmal hinzu. Meistens hing er im Bürgermeisterzimmer, er wurde aber auch eingekrofft mitgeführt zu zeremoniellen Veranstaltungen in der Universität und außerhalb der Stadt. Seit 1872 ist er im Museum De Lakenhal in Leiden zu bewundern. (jp)

**AUTOR(EN)** Hans Liefenck (Kartenzeichner) **TITEL** La Lugdunum Batavorum obsidione cinctum = Dat belegge vander stede van Leyden int jaer ons Heeren 1574 **ERSCHEINUNGSSORT** Leiden **DATIERUNG** 17. November 1574 **TECHNIK** Kupferstich **ABMESSUNGEN** 32 × 46 cm **MASSTAB** ca. 1:15 000 bis ca. 1:30 000 **AUSRICHTUNG** Norden oben **SIGNATUR** Sammlung Bodel Nijenhuis, COLLBN 009-11-026



